

BIRKENHAIN

Ein historischer Ort



Schülerarbeiten
zur Regionalgeschichte

Heft 3



Autoren: Judith Drescher, Christian Gest, Jens Haase, Anna Hacker, Toni Scharle, Steffen Schmidt, Simon Schulz
Ein Schülerprojekt am Christa-und-Peter-Scherpf-Gymnasium Prenzlau

Projektbetreuer: Jörg Dittberner

Herausgeber: Uckermärkischer Geschichtsverein zu Prenzlau e. V., Friedenskamp 6, 17291 Prenzlau

Titelbild: Kinder während eines Genesungsaufenthaltes 1953/54 in Birkenhain, Archiv Gerda Mader, Prenzlau

Rücktitel: Die Baracke im Winter 2005/2006, Foto: Jörg Dittberner, Prenzlau

Diese Broschüre wurde gefördert durch das Jugendprogramm ZEITENSPRÜNGE (Initiative der Stiftung Demokratische Jugend, unterstützt durch das Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg und vom Landesjugendring Brandenburg e. V.), den Brandenburgischen Denkmalpflegepreis 2006 und den Uckermärkischen Geschichtsverein zu Prenzlau e. V.

ISBN 978-3-934677-21-0

1. Auflage 2007

Das Werk ist einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt.

Copyright © by Uckermärkischer Geschichtsverein zu Prenzlau e.V.

All rights reserved / Alle Rechte vorbehalten

Herstellung: Druckhaus Eberswalde (nach elektronischer Text- und Bildvorlage)

Spenden für das Projekt Birkenhain werden erbeten auf das Konto des UGVV:

Sparkasse Uckermark

Konto. 34240005761

BLZ: 17056060

Betreff: Birkenhain

BIRKENHAIN

Ein historischer Ort

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	
<i>Jörg Dittberner</i>	Seite 3
1 Die militärische Nutzung der Anlage in Birkenhain	Seite 4
1.1 Das Quartier des Persönlichen Stabes des Reichsführers-SS in Birkenhain	
<i>Christian Gest</i>	Seite 4
1.2 Befehls- und Kommandostelle „Birkenwald“.	
Die Heeresgruppe Weichsel in Birkenhain	
<i>Christian Gest und Jens Haase</i>	Seite 6
2 KZ-Häftlinge im SS-Lagerkomplex „Birkenwald“	Seite 10
2.1 KZ-Häftlinge von Ravensbrück bauten den SS-Lagerkomplex „Birkenwald“	
<i>Judith Drescher</i>	Seite 10
2.2 Der Häftling Nr. 2422 - Otto Stiedl - in Birkenhain	
<i>Judith Drescher und Jörg Dittberner</i>	Seite 18
3 Das Stichgleis am Bahnhof Birkenhain	
<i>Jörg Dittberner</i>	Seite 24
4 Birkenhain im Zeitraum 1946 bis 1955.	
Vom Flüchtlingslager zum „Sanatorium“	Seite 30
4.1 Birkenhain als Flüchtlingslager. Die Baracke als eine Zwischenstation	
zum neuen Leben in der „Zwangsheimat“ Deutschland	
<i>Anne Hacker</i>	Seite 30
4.2 Die Baracke Birkenhain in der Nutzung durch das Krankenhaus Prenzlau	
<i>Anne Hacker und Simon Schulz</i>	Seite 36
4.3 Ferienlager und Kinderheim in der Baracke	
<i>Steffen Schmidt</i>	Seite 39
5 Birkenhain als Teil des Armaturenwerkes Prenzlau	
<i>Jens Haase</i>	Seite 43
6 Die Nutzung der Baracke als Unterrichtsstätte für vietnamesische Lehrlinge	
<i>Steffen Schmidt</i>	Seite 47
7 Birkenhain: Kultstätte für Rechtsradikale oder schützenswertes Denkmal?	
<i>Toni Scharle</i>	Seite 51
8 Anhang	Seite 56
8.1 Quellenverzeichnis	Seite 56
8.2 Danksagungen	Seite 58
8.3 Denkmalpflegepreis 2006	Seite 60

VORWORT

Es ist nicht das erste Schülerprojekt, das ich betreut habe. Dennoch: Hätte mir im Frühsommer 2005 jemand gesagt, dass ich mit sieben Schülern über nunmehr zweieinhalb Jahre gemeinsam ein Projekt bearbeiten würde, hätte ich das für unmöglich gehalten.

Am Anfang stand die von einem Schüler der Projektgruppe entwickelte Idee, an einem Wettbewerb teilzunehmen. Die Wahl fiel auf die Baracke in Birkenhain, wo es für uns möglich werden sollte, jenseits von Klassenzimmern, Lehrbüchern und Mitschriften ein besonderes Kapitel der deutschen Geschichte aufzuarbeiten, das unsere Heimat bis heute entscheidend prägt. Drei Projekte, drei Ausstellungen, unzählige Fahrten in Archive, Bibliotheken, Vorträge und Verteidigungen, Interviews mit Zeitzeugen, das Zusammentreffen mit Hunderten von Menschen, Artikel in der Tagespresse und in überregionalen Zeitschriften und Magazinen, Workshops in Potsdam, Jena und Wittenberg und – ohne Zweifel der bisherige Höhepunkt – der dritte Denkmalpflegepreis des Landes Brandenburg 2006 sprechen für die breite Resonanz und Akzeptanz der geleisteten Arbeit.

Die Autoren dieses Bandes sind mit ihrem Projekt inzwischen eng verwachsen. Sie haben sich in verschiedene Zeiten und Themen eingearbeitet und können heute darüber berichten, Geschichten erzählen. Geschichten über eine Baracke, die versteckt im Wald liegt, lange Zeit der Öffentlichkeit entzogen war und deren Geschichte unberechtigter Weise fast ausnahmslos auf die Zeit des Dritten Reiches eingeengt wurde.

Die Baracke Birkenhain: Als politisch-militärische Anlage konzipiert, von KZ-Häftlingen gebaut, aus der Not und dem Bedarf heraus für Flüchtlinge, Kranke, Genesende und für bedürftige Menschen genutzt, als Internat für Freunde aus dem Ausland verwendet, mit dem Spielen und Lachen von Kindern gefüllt und danach in Vergessenheit geraten. Die Baracke Birkenhain ist ein wahrhaft historischer Ort, ein Beispiel dafür, wie Menschen einen Ort verändern können.

Die Projektgruppe „Birkenhain“ hat sich dieses Ortes angenommen und seine Geschichte erforscht. Der vorliegende Band gibt Zeugnis darüber ab, was junge Menschen erreichen können, wenn sie ein Ziel nachhaltig verfolgen.

Jörg Dittberner, Projektleiter

früher begonnen. Erst im März 1945 wurde der Inhalt des Vertrags schriftlich festgehalten. (Abb. 1)² Anfangs waren die SS-Führer und SS-Unterführer samt Gefolgschaft zur Koordinierung der Bauarbeiten, die unter strenger Geheimhaltung geführt wurden, in der nahe gelegenen Jugendherberge und im Hotel Birkenhain (Abb. 2)³ untergebracht. Im September 1943 waren die Arbeiten so weit vorangeschritten, dass mit dem Ausbau der Nachrichteneinrichtungen begonnen werden konnte. Dies war unbedingt notwendig, um im ständigen Kontakt mit den SS-Verbänden und mit der Führung in Berlin zu sein. Die nachrichtentechnische Ausstattung des Objektes war



Abb. 2 Hotel Birkenhain

auf dem damaligen Höchststand. Die Verbindungen reichten von Berlin aus in alle Kommandobereiche des RFSS. (Abb. 3)⁴

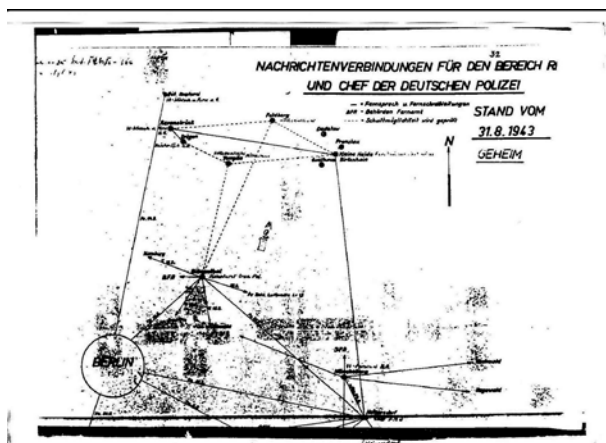


Abb. 3 Plan der Nachrichtenverbindungen (Stand 31.08.1943)

Zur Sicherung wurde das Objekt komplett umzäunt. Dazu wurden 3.000 laufende Meter Maschendraht und 10.000 Meter Stacheldraht verwendet. Weiterhin wurden alle üblichen militärischen Sicherungsmaßnahmen vorgenommen. Zum Schutz vor Luftangriffen wurden Erdwälle aufgeschüttet und für die Wachen Einmannbunker (Abb. 4)⁵ aufgestellt.

Um die Luftaufklärung der Gegner zu täuschen, waren die Barackendächer bepflanzt. Die Innenausstattung der Gebäude war ihrem Zweck entsprechend spartanisch.

Nach etlichen Bauverzögerungen, die durch die schlechte Rohstofflage entstanden, war die Anlage zur Jahreswende 1944/ 45 im Wesentlichen bezugsfertig und wurde zur Nutzung freigegeben. Himmler traf am 1.2.1945 mit seinem Sonderzug „Steiermark“ in Birkenhain ein.

Nach etlichen Bauverzögerungen, die durch die schlechte Rohstofflage entstanden, war die Anlage zur Jahreswende 1944/ 45 im Wesentlichen bezugsfertig und wurde zur Nutzung freigegeben. Himmler traf am 1.2.1945 mit seinem Sonderzug „Steiermark“ in Birkenhain ein.



Abb. 4 Umgestürzter Einmannbunker

2 BArch Berlin, Aktenbestand NS 19 / 3273

3 Archivbestand Reinhard Timm

4 BArch Berlin, Aktenbestand NS 19 / 3273

5 Archivbestand Reinhard Timm

1.2 Befehls- und Kommandostelle „Birkenwald“. Die „Heeresgruppe Weichsel“ in Birkenhain

Mit dem Heranrücken der Roten Armee auf deutsches Reichsgebiet hatte sich die Lage an der Ostfront sehr verschärft. Den sowjetischen Truppen war es im Herbst 1944 gelungen, an mehreren Stellen die Reichsgrenze zu überschreiten und in das Reichsinnere vorzudringen.

Das letzte Kriegsjahr forderte noch extreme Verluste auf allen Seiten. Obwohl die Lage für das Deutsche Reich bereits aussichtslos war, wurde der Krieg mit allen Mitteln fortgeführt. Anfang Januar 1945 standen sowjetische Verbände entlang der Weichsel bereit, um mit Stoßrichtung Warschau – Berlin ihren Vormarsch tief ins Reichsinnere zu tragen. Der am 12.1.1945 beginnenden Weichsel-Oder-Offensive der sowjetischen Streitkräfte hatte die Wehrmacht wenig entgegenzusetzen.

Aufgrund dieser für das Reich katastrophalen Lage wurde per Führerbefehl vom 21.1.1945 die Heeresgruppe Weichsel aufgestellt. Zum Oberbefehlshaber dieses Heeresverbandes, dessen Wirkungsbereich den gesamten Nordabschnitt der deutschen Ostfront umfasste, wurde der RFSS Heinrich Himmler (Abb. 1)⁶ ernannt. Dieser hatte seit Anfang Februar des Jahres 1945 in Birkenhain sein Hauptquartier bezogen. Seit 1. bzw.



Abb. 1 Reichsführer-SS Heinrich Himmler

13.2.1945⁷ wurde die Heeresgruppe Weichsel offiziell von hier aus befehligt. Entlang der Linie von Elbing/ Westpreußen, der Danziger Bucht bis nach Glogau/ Niederschlesien sollten die angreifenden sowjetischen Verbände zum Stehen gebracht werden. Im weiteren Verlauf des Krieges übernahm diese Gruppierung auch die Führung im Kampf um das Vorfeld von Berlin.

Aufgrund der fehlenden Ausrüstung, Ausbildung und Erfahrung der Einheiten der Heeresgruppe, die zu großen Teilen aus Ausbildungs-, Polizei- und Volkssturmverbänden bestand, war eine Erfüllung der gesetzten Ziele nicht möglich. Das Hauptziel, den Vormarsch der Sowjets über die Oder zu verhindern und Brückenköpfe auf der Westseite zu beseitigen, wurde nicht erfüllt. Bis März 1945 machten die Sowjets u.a. große Gebietsgewinne in Ost- und Westpreußen sowie Pommern.

Zur Schwäche der eingesetzten Armeen kam die militärische Inkompetenz Himmlers, er hatte zahlreiche militärische Fehlentscheidungen bzw. fehlende Entscheidungen zu verantworten, hinzu. Der RFSS hielt sich während seiner Zeit als Oberbefehlshaber ohnehin mehr im Sanatorium Hohenlychen auf. Wegen der andauernden Misserfolge und offensichtlich falscher Befehle wurde er am 20.3.1945 seines Amtes enthoben. Die Nachfolge Himmlers übernahm Generaloberst

6 www.nndb.com/people/204/000025129/, Zugriff am 15.9.2007

7 Heinrich Fraenkel/ Roger Manvell: Himmler, S. 198, andere Quellen datieren auf den 1.2.1945



Abb. 2 Generaloberst Gotthard Heinrici

Gotthard Heinrici (Abb. 2)⁸. Er sollte die Ostfront wieder stabilisieren, um weitere Gebietsverluste zu verhindern.

Im Beisein von Heinrici, Generalstabsoffizieren und Stenographen diktierte Himmler vor seiner „Abreise“ aus Birkenhain noch eine Zusammenfassung der militärischen Operationen während seiner Zeit als OB der Heeresgruppe.

Nach Fraenkel und Manvell wurde daraus eine „absurde ... wortgewaltige Abschiedsszene.“⁹ Himmler floh in ein SS-Lazarett und versuchte von da aus Kontakt mit den Westalliierten aufzunehmen, um über einen Separatfrieden zu verhandeln. Deshalb erließ Adolf Hitler kurz vor seinem Tod Haftbefehl gegen ihn.

Am 23.5.1945 nahm sich der ehemals fast allmächtige Himmler in einem britischen Gefangenenlager das Leben.

Der neue Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Weichsel in den Wäldern Prenzlau sollte nun die verfahrenere Situation seines Vorgängers korrigieren. Doch auch er hatte keine Chance gegen die weit überlegenen sowjetischen Verbände. Die der Heeresgruppe unterstellte 9. Armee hatte hohe Verluste zu beklagen (35.000 Tote, Verwundete und Vermisste von Januar bis März). Die Verluste der sowjetischen Truppen waren ebenfalls hoch, doch mangelte es ihnen nicht an Nachschub.

Die folgenschwerste Schlacht für die Heeresgruppe war die Verteidigung der Seelower Höhen. Heinrici hatte erkannt, dass der sowjetische Durchbruch im Gebiet der Oder und Neiße entlang der Reichsstraße 1 versucht wird.

Als Abwehrschwerpunkt sah man auf deutscher Seite das strategisch gut gelegene Gebiet um Seelow an und befestigte dieses stark. Die Schlacht dauerte vom 16. bis zum 19.4.1945. Trotz der sowjetischen Material- und Personalüberlegenheit gelang es den zehn Armeen der 1. Weißrussischen Front unter Marschall Schukow letztlich nur unter hohen Verlusten, auf die wegen des Drängens von Stalin keine Rücksicht genommen wurde, die letzte Verteidigungslinie vor der Reichshauptstadt Berlin zu durchbrechen.

Die sowjetischen Verbände stießen auf gesamter Breite über die Oder vor. Am 20.4.1945 begann die Offensive der 2. Belorussischen Front unter Marschall der Sowjetunion Rokossowski südlich von Stettin mit dem Ziel der Überwindung der Oder. Dabei wurde die Heeresgruppe Weichsel in zwei Teile getrennt. Die 9. Armee unter General Busse, die mit ihrer Masse nach Süden ausweichen musste, wurde im Raum um Halbe eingekesselt. Es gelang jedoch Teilen von ihr durch Hilfestellung der 12. Armee unter General Wenck sich in westliche Gefangenschaft abzusetzen.



Abb. 3 Deutsche Truppenverbände auf dem Weg zu den Seelower Höhen

⁸ www.answers.com/topic/gotthard-heinrici, Zugriff am 15.9.2007

⁹ Heinrich Fraenkel/ Roger Manvell: Himmler, S. 207

Der zweite Teil, u.a. bestehend aus der 3. Panzerarmee und dem neuformierten A.O.K. 21, zog sich nach Mecklenburg zurück. Die Ereignisse überschlugen sich förmlich, als im Norden sowjetische Verbände die Westoder überschritten. Am 25./ 26.4.1945 stießen sie in Richtung der Randow vor. Heinrici entschloss sich, seine ihm verbliebenen Verbände nach Westen zu führen, was für den Kommandopunkt „Birkenwald“ militärisch das Ende bedeutete. Am 26.4.1945 wurde dann der Komplex „Birkenwald“ vollständig geräumt. Der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe verließ in den Nachmittagstunden des 26.4. die Befehlsstelle in Richtung Waren. Den vom Chef des Oberkommandos der Wehrmacht (OKW), Generalfeldmarschall Keitel, befohlenen, von vornherein aussichtslosen Stoß mit zwei Divisionsteilen in Richtung Prenzlau unterließ Generaloberst Heinrici, woraufhin er u.a. wegen unerlaubten Rückzugs und Befehlsverweigerung von Keitel seines Amtes enthoben wurde. Das drohende Kriegsverfahren gegen Heinrici blieb durch die Wirren der letzten Kriegstage aus. Die Leitung der ohnehin geschlagenen Heeresgruppe wurde auf Kurt Student (General der Luftwaffe) übertragen, der aber das Amt nicht mehr antreten konnte. Die Handlungen der Heeresgruppe-Wechsel hatten letztendlich keine entscheidenden Auswirkungen auf das Ende des Krieges.

Es bleibt die Frage zu klären: Welche Rolle kam der Baracke Birkenhain zu und wie ist diese zu bewerten?

Vom 1. oder 13.2.1945 bis zum 26.4.1945 wurden wesentliche militärische Entscheidungen der Heeresgruppe Wechsel in der Baracke gefällt, die dann an die kämpfenden Truppen weitergeleitet wurden. Ab März 1945 kommandierte und koordinierte Heinrici von Birkenhain aus die Heeresgruppe. Die räumliche Weite des Frontabschnittes der Heeresgruppe macht ersichtlich, welche wesentliche Aufgabe ihr, und damit auch dem Standort ihres Hauptquartiers, für das Kriegsgeschehen im Jahre 1945 an der Ostfront zukommt.

Andererseits war dieser Zeitraum kurz und hatten Entscheidungen darin nur begrenzte Auswirkungen auf den Ausgang des Krieges, der in diesem Stadium für das nationalsozialistische Deutschland nicht mehr zu gewinnen war. U.a. die Überlegenheit an Nachschub von Soldaten und Material der Alliierten, die sich z.B. bei den Seelower Höhen sehr deutlich herauskristallisierte, machte den beschworenen „Endsieg“ unmöglich.

Die Bedeutung der Baracke als Kommandostelle sollte dennoch nicht gering eingeschätzt werden. Auch wenn das Bauwerk selbst nicht für die vielen Menschenleben ursächlich ist, bleibt der historische Ort „Baracke Birkenhain“ ein Erinnerungsort für die in ihm getroffenen Entscheidungen und erlassenen Befehle.

Das Gebäude an sich hatte nur eine *„dienende und zweckbedingte, also rein passive Funktion zu erfüllen“*⁴⁰, konstatiert der Regionalhistoriker Wilhelm Zimmermann. Als Zweckbauwerk für das amtliche Gefolge des Persönlichen Stabes des RFSS konzipiert, hat der Ort des militärischen Wirkens der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Wechsel, Himmler und Heinrici, besonders aufgrund seiner aufwendigen baulichen Konfiguration als Unikat eine schätzenswerte architektonische Bedeutung. Die Baracke als einziges, äußerlich noch intaktes Gebäude der Anlage „Birkenwald“ hatte für einen, wenn auch geringen Zeitraum, während der dramatischen Endphase des Zweiten Weltkrieges entscheidende Bedeutung, nimmt somit zu Recht einen Platz in den Büchern der Militärgeschichte ein.

Die Ostfront Januar bis März 1945

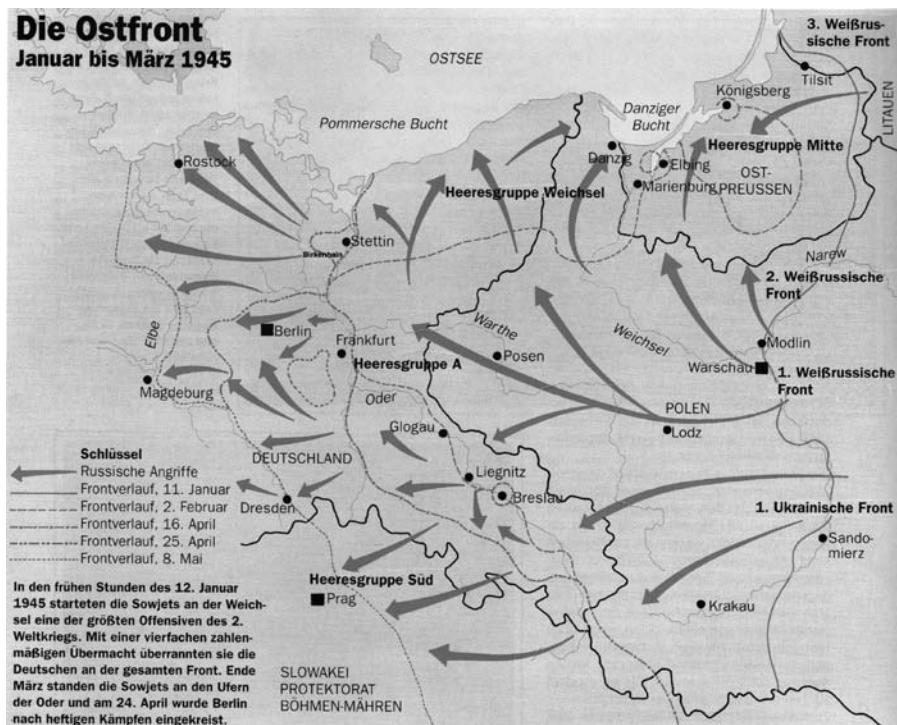


Abb. 4 Karte der Ostfront von Januar bis März 1945

2 KZ-HÄFTLINGE IM SS-LAGERKOMPLEX „BIRKENWALD“

2.1 KZ-Häftlinge von Ravensbrück bauten den SS-Lagerkomplex „Birkenwald“

Eine vereinzelte Baracke zwölf Kilometer südwestlich der Kreisstadt Prenzlau mitten im Wald, unscheinbar, doch von höchster Wichtigkeit für den Persönlichen Stab des RFSS Heinrich Himmler. Bekannt sind jene, deren Aufgabe und Pflicht es war, die militärische Nutzung der Baracke zu verwirklichen.

Doch wer musste die Vorarbeit zur Verwirklichung dieser Pläne leisten? Zur Errichtung dieses Ausweichquartiers wurde ein Nebenlager des Konzentrations- und Arbeitslagers Ravensbrück angelegt, was aus einem männlichen Häftlingskommando bestand. Vorerst entschied man sich für das schon von der Luftwaffe genutzte Gasthaus „Kleine Heide“.

Bauinspektion "Reich Nord"
der Wehrmacht und Polizei
Berlin, den 26. Januar 1945
Zehlendorf-West, Kaunstr. 34
Ruf: 84 34 66
S. 194
Geheim
Einschreiben
Unter Bezugnahme auf o.a. Besprechung werden in der Anlage 2 Kataster-
landszeichnungen in doppelter Ausfertigung mit Darstellung der Sach-
grundstücke übersandt, mit der Bitte, den Abschluss der Verträge be-
schleunigt zu veranlassen, da nach dem gegebenen Baubefehl die Mittel
nur vorbehaltlich deren Abschluss verausgabt werden.
Die Flächen der Sachgrundstücke sind in anliegender Handszeichnung
et dargestellt und betragen im einzelnen:
1. Eigentümer: Stadtgemeinde Prenzlau
Grundbuch Band 65 Blatt 861
Parzelle 4 teilweise = ca 11 700 qm (Lagergelände südl.
d. Chaussee)
" 44/3 " = ca 184 300 " " (nördl. d. Chaussee)
" 36/3 " = ca. 83 400 " (Abstellgleis)
" 75/3 " = ca. 10 600 " (Siedlungsgelände)
290 000 qm
2. Eigentümer: Mielke, Walter, Gastwirt in Birkenhain
Grundbuch Band 36 Blatt 382 von Hinderburg
Parzelle 10 = 1 711 qm
" 40/9 = 6 309 qm
" 39/9 = 1 321 qm
9 341 qm
erner wird der Lageplan für das Siedlungsgelände beigelegt mit de-
lute, den Aufteilungsentswurf der städtischen Flanzgestelle zur Ge-
haltung vorzulegen.
sch erfoligtes Abschluss der Verträge, bzw. Genehmigung des Teilungs-
stwurfs wird um entsprechende Benachrichtigung der unterfertigten
lenstatstelle gebeten.
Der Chef der Bauinspektion
i.V. "Reich Nord"
B. me

Abb. 1 Pachtvertrag

Grundbuch Band 65 Blatt 861
Parzelle 4 teilweise = ca 11 700 qm (Lagergelände südl.
d. Chaussee)
" 44/3 " = ca 184 300 " " (nördl. d. Chaussee)
" 36/3 " = ca. 83 400 " (Abstellgleis)
" 75/3 " = ca. 10 600 " (Siedlungsgelände)
290 000 qm

Abb. 2 Auszug aus Abb. 1

Für den RFSS waren im Gasthaus bereits Räumlichkeiten angemietet worden. Das dafür vorgesehene Mobiliar für ein komplettes Schlafzimmer bestand aus:

- einem Bett,
- einem Nachtkästchen,
- einem Ruhesofa,
- einem Kleiderschrank,
- einer Wäschekommode mit Spiegel und
- einem Sessel ¹¹.

Die erste Unterbringung der 10 bis 30 männlichen Häftlinge war in zwei Zirkus- bzw. Möbelwagen hinter dem Gasthaus (Abb. 3) realisiert, die, im Wald gelegen, knapp 100 Meter vom Gasthaus entfernt standen.



Abb. 3 Waldrestaurant „Kleine Heide“, vermutlich in den 20er Jahren

Als Häftlingskoch arbeitete erst der Häftling Rudolf Hrdlicka, der für die Häftlinge und auch für die Bewachung gesondert kochen musste. Von Ende 1943 bis Anfang 1944 zeichnete der Häftling Kurt Faulhaber für die Häftlingsküche verantwortlich. Im Gasthof war ihnen im Keller eine ehemalige Waschküche zur Verfügung gestellt.¹² Ebenfalls im Haus befanden sich die Räumlichkeiten des Kommandoführers. Alle Häftlinge, überwiegend politische, „wohnten“ zusammen. Ihre Aufgabe war es, auf dem vom Stab des RFSS von der Stadt Prenzlau gepachteten, knapp zwölf Kilometer südwestlich der Stadt gelegenen Areals im Waldgebiet „Große Heide“, Baracken für das Ausweichquartier des Persönlichen Stabes zu errichten.

Das rund 290.000 m² große Gebiet, für das am 1.10.1943 vom damaligen Bürgermeister Kern ein mündlicher Pachtvertrag geschlossen wurde, teilte sich wie folgt auf:

- ca. 11.700 m² Lagergelände südlich der Chaussee,
- ca. 184.300 m² Lagergelände nördlich der Chaussee,
- ca. 83.400 m² für ein geplantes Abstellgleis und
- ca. 10.600 m² Siedlungsgelände für den Barackenbau. (Abb. 1 und 2)¹³

Die Häftlinge wurden täglich zum sechs Kilometer entfernten Arbeitsort Birkenhain gefahren¹⁴. Unter den knapp 20 Baracken befand sich auch die Hauptbaracke für den persönlichen Bedarf Himmlers, die heute – als einzige des einstigen Komplexes – noch erhalten ist und bis zu unserem Projekt in weiten Kreisen der Bevölkerung den Namen „Himmlerbaracke“ trug. In den Bauplänen und amtlichen Schreiben der Errichtungszeit wurde sie „R-Baracke“ genannt. Im Vergleich zu den anderen Objekten enthielt die Führungsbaracke eine große Anzahl teilweise pompös ein-

¹² BAArch Ludwigsburg, Aktenbestand AR-T 94/ 1971 Bd. I

¹³ BAArch Berlin, Aktenbestand NS 19 / 3273

¹⁴ Marion und Reinhard Timm: Außenlager Prenzlau

gerichteter Zimmer, enthielt mehrere Bäder, war teilweise unterkellert und hatte eine Zentralheizung¹⁵. Die Kosten für diese einzelne Baracke wurden mit unglaublichen 930.000 Reichsmark¹⁶ beziffert.

Aufgrund der hohen Treibstoffkosten für den täglichen An- und Abtransport der Häftlinge zu Rodungsarbeiten oder zum Planieren von Wegen veranlasste die SS, dass das Häftlingslager im Juni 1944 in das nur zwei km vom Arbeitsort entfernte Hindenburg (das heutige Lindenhagen) verlegt wurde. In einem Brief vom 14.6.1944 an den Stabsführer des Persönlichen Stabes RFSS heißt es: „*Wir würden täglich 30 – 40 Liter Benzin einsparen, wenn wir die Häftlinge in der Nähe von Hindenburg am See unterbringen würden...*“¹⁷

Am 25.8.1944 wurden nunmehr schon 172 Häftlinge für die Arbeiten an der Baracke des RFSS und den anderen Objekten seitens der SS eingeplant. Die KZ-Gefangenen lebten hier in ausran- gierten Zirkuswagen rund um eine Windmühle und später dann in befestigten Baracken. Den La- gerkomplex „Hindenburg“¹⁸ umgab ein meterhoher Stacheldrahtzaun, von Häftlingen errichtet. Die Existenz von Wachtürmen ist in den Quellen umstritten. Nach Angaben des Häftlings Otto Bäume habe er jedoch nicht in den besagten Wohnwagen, sondern in der Mühle geschlafen. Seiner Erinnerung nach war auch dort ein Wachturm vorhanden.¹⁹ Ein Schriftwechsel zwischen dem Kommandanten des KZ Ravensbrück und dem SS-Obersturmbannführer Mohr vom Per- sönlichen Stab des RFSS vom 20.10.1944 bestätigt die Bauabsicht für einen Wachturm im Un- terkunfts- lager der Häftlinge.²⁰

Das Arbeitskommando konnte nun bereits als Außenlager „Hindenburg“ bezeichnet werden. In den Quellen wird es vielfach als „Nebenlager Prenzlau“ bezeichnet.

Die u.a. aus Deutschland, den Niederlanden, Frankreich, der Sowjetunion, aus der Tschechoslo- wakei und aus Polen²¹ stammenden Häftlinge, zeitweilig bis zu 300 männliche Personen, hatten viele handwerkliche Arbeiten zu verrichten. Einige der Häftlinge arbeiteten in den Berufen, die sie erlernt hatten bzw. in denen sie früher tätig waren: z.B. als Maler, Maurer, Elektriker und auch als Gärtner. Zudem wurden vier weibliche Häftlinge – alle Bibelforscherinnen – vor allem zur Verrichtung von Reinigungsarbeiten in Birkenhain untergebracht.

Die SS wählte bewusst Bibelforscherinnen aus, da deren religiöse Überzeugung es ihnen verbot, vor ihrem „Schicksal“ davonzulaufen. Damit bestand bei diesen Häftlingen keine Fluchtgefahr. Werner Leistner, zuletzt Unterscharführer und von Mai 1943 bis Ende 1944 Kommando- und Lagerführer im Außenlager Prenzlau, beschreibt die Bibelforscherinnen als „*moralisch hochwer- tig*“. „[...] Sie waren so ehrlich, dass sie sogar beim Aufräumen die Zigarettenstummel wieder auf den Aschenbecher legten, anstatt sie aufzurauchen. [...]“²² Für die Verpflegung hatten die Frauen nicht zu sorgen, da diese in Kesseln fast fertig aus Ravensbrück kam. Meist Steckrüben und eher seltener ein paar Kartoffeln. Leistner „[...] habe aber in Prenzlau mit dem Kapo Goebel die Verpfle- gungsangelegenheiten durchgesprochen und auch dafür gesorgt, dass [...]“ sie preiswert einkauften.

15 BArch Ludwigsburg, Aktenbestand AR-Z 94/ 1971, Bd. I

16 gez. Bachmann, Hamburg

17 Marion und Reinhard Timm: Außenlager Prenzlau

18 für Lager „Hindenburg“ stehen die Begriffe Lager „Birkenhain“, Lager „Prenzlau“ synonym

19 BArch Ludwigsburg, Aktenbestand AR-Z 94/ 1971 Bd. I, Vernehmung Bäume, Paderborn, 5.2.1969

20 BArch Berlin, Aktenbestand NS 19/ 3273

21 Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland, S. 67

22 BArch Ludwigsburg, Aktenbestand AR-Z 94/ 1971 Bd. I, Vernehmung Leistner, Bielefeld, 16.3.1949

Alle Frischsachen wie Fleisch- und Wurstwaren konnte Leistner selber kaufen. „Zum Wochenende, freitags oder samstags, musste [...]“ Leistner zum Männerkonzentrationslager Ravensbrück fahren und „[...] die Verpflegung bei der Küche abholen“.²³

Die anfallenden Restarbeiten in der Lagerküche wurden vom Birkenhainer „Lagerkoch“²⁴ Faulhaber erledigt.

Nach der Umsiedlung nach Hindenburg hatten die Häftlinge tagtäglich einen zusätzlichen, vier Kilometer langen Fußmarsch zur Arbeit zu vollziehen, der etwa 45 Minuten dauerte.

Um sicherzustellen, dass die in der Stabsbaracke beschäftigten politischen, „kriminellen“ und sonstigen Häftlinge und Bibelforscherinnen nicht gegen die bestehenden Vorschriften verstießen, die es ihnen u.a. verboten Briefe bzw. Mitteilungen ohne Zensur der Post zu übergeben, wurde im Mai 1944 die Entfernung des Briefkastens beim nahe gelegenen Mielke'schen Anwesen erwirkt. Häftlingen in Ravensbrück war zwar der Briefkontakt gewährleistet, doch unter stark einschränkenden Umständen (Abb. 4)²⁵.

Konzentrationslager Ravensbrück Fürstenberg i. Meckl.

Auszug aus der Lagerordnung:

Jeder Schutzhaftgefangene darf im Monat zwei Briefe od. zwei Karten absenden oder empfangen. Die Zeilen müssen mit Tinte, übersichtlich und gut lesbar geschrieben sein. Briefe dürfen vier normale Zeilen mit je 15 Zeilen und Karten 10 Zeilen nicht überschreiten. Jedem Schreiben darf nur eine 12 Rpf. Briefmarke beigelegt werden, weitere verfallen der Beschlagnahme zugunsten mittelloser Häftlinge. Fotos dürfen nicht geschickt werden. Alle Postsendungen müssen mit Häftlings- oder Blocknummer versehen sein. Pakete jeglichen Inhalts dürfen nicht empfangen werden. Es kann im Lager alles gekauft werden. Geldsendungen sind zulässig, müssen aber durch Postanweisung erfolgen. Nationalsozialistische Zeitungen sind zulässig, müssen aber vom Häftling selbst über die Postzensurstelle des Konzentrationslagers bestellt werden. Entlassungsgesuche aus der Schutzhaft an die Lagerleitung sind zwecklos.

Der Lagerkommandant

Abb. 4 Auszug aus der Lagerordnung:

Jeder Schutzhaftgefangene darf im Monat zwei Briefe od. zwei Karten absenden oder empfangen. Die Zeilen müssen mit Tinte, übersichtlich und gut lesbar geschrieben sein. Briefe dürfen vier normale Seiten mit je 15 Zeilen und Karten 19 Zeilen nicht überschreiten. Jedem Schreiben darf nur eine 12 Rpf. Briefmarke beigelegt werden, weitere verfallen der Beschlagnahme zu Gunsten mittelloser Häftlinge. Fotos dürfen nicht geschickt werden. Alle Postsendungen müssen mit Häftlings- oder Blocknummer versehen sein. Pakete jeglichen Inhalts dürfen nicht empfangen werden. Es kann im Lager alles gekauft werden. Geldsendungen sind zulässig, müssen aber durch Postanweisung erfolgen. Nationalsozialistische Zeitungen sind zulässig, müssen aber vom Häftling selbst über die Postzensurstelle des Konzentrationslagers bestellt werden. Entlassungsgesuche aus der Schutzhaft an die Lagerleitung sind zwecklos.

Der Lagerkommandant

Die Zahl der in Birkenhain eingesetzten Häftlinge schwankt in den Unterlagen der Archive zwischen 250 und 300. Täglich wurden für die Arbeitskommandos Stärkelisten erstellt. Für den Einsatz der Häftlinge am 14.5.1944 (Abb. 5)²⁶ liegen folgende Zahlen vor: 17 Zimmerleute (für z.B. einen Anbau in der Küche), drei Maurer, fünf Maler, und jeweils zwei Elektriker, Dachdecker, Installateure und Gärtner. Zudem ein Capo und 21 nicht näher betitelte Häftlinge.

23 ebenda

24 BAArch Ludwigsburg, Aktenbestand AR-Z 94/ 1971, Vernehmung Kurt Faulhaber am 8.1.1969 in Berlin

25 Archivbestand Reinhard Timm: Aussagen von Otto Stiedl

26 BAArch Berlin, Aktenbestand NS 19 / 3612

Abb. 5 Häftlings-Stärkemeldung der SS für den 14.05.1944

Die Mittagszeit der Häftlinge (60 Minuten) darf in keinem Falle überschritten werden. Die dortige Dienststelle wird, gemäß Rücksprache mit H-Coersturnbannführer Mohr dafür sorgen, daß die Männer des Kommandos geschlossen den Essenempfang durchführen können.

Grundsätzlich sind die Häftlinge reitlos dem dortigen Bauseinsatz zur Verfügung zu stellen. Der Sonntagsdienst ist auf jeden Fall bis 13.30 Uhr auszudehnen, jedoch ist einmal im Monat den Häftlingen ein freier Sonntag zu geben.

Abb. 6 Dienstanweisung der SS

„SS-Untersturmführer Behr wusste, dass die Fertigstellung der R-Baracke mit den dazu notwendigen Anlagen keine Stunde Aufschub mehr verträgt und die Häftlinge mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln beaufsichtigt und angetrieben werden müssen. (...) Da für einen gewissen Teil des Ausweichlagers Fertigstellungstermine bis zum 7.12.1944 gegeben sind, ist es vollkommen unmöglich, dass die für die Bauaufsicht Verantwortlichen sich derart gleichgültig benehmen“ und den Häftlingen gewähren, sich am Ofen in einer MU-Baracke (MU = Mannschaftsunterkunft) aufzuwärmen.²⁸

27 BArch Berlin, Aktenbestand NS 19 / 3273

28 ebenda

Den wohl eher beschönigenden Darstellungen über die „humanen“ Lebensumstände im „Arbeitskommando Prenzlau“ stehen Aussagen u.a. von Otto Stiedl entgegen.

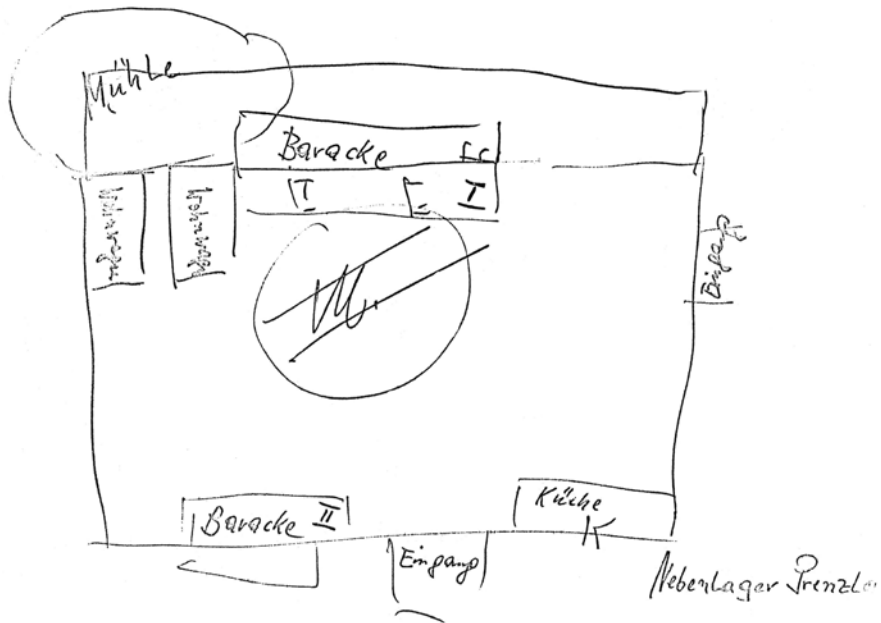
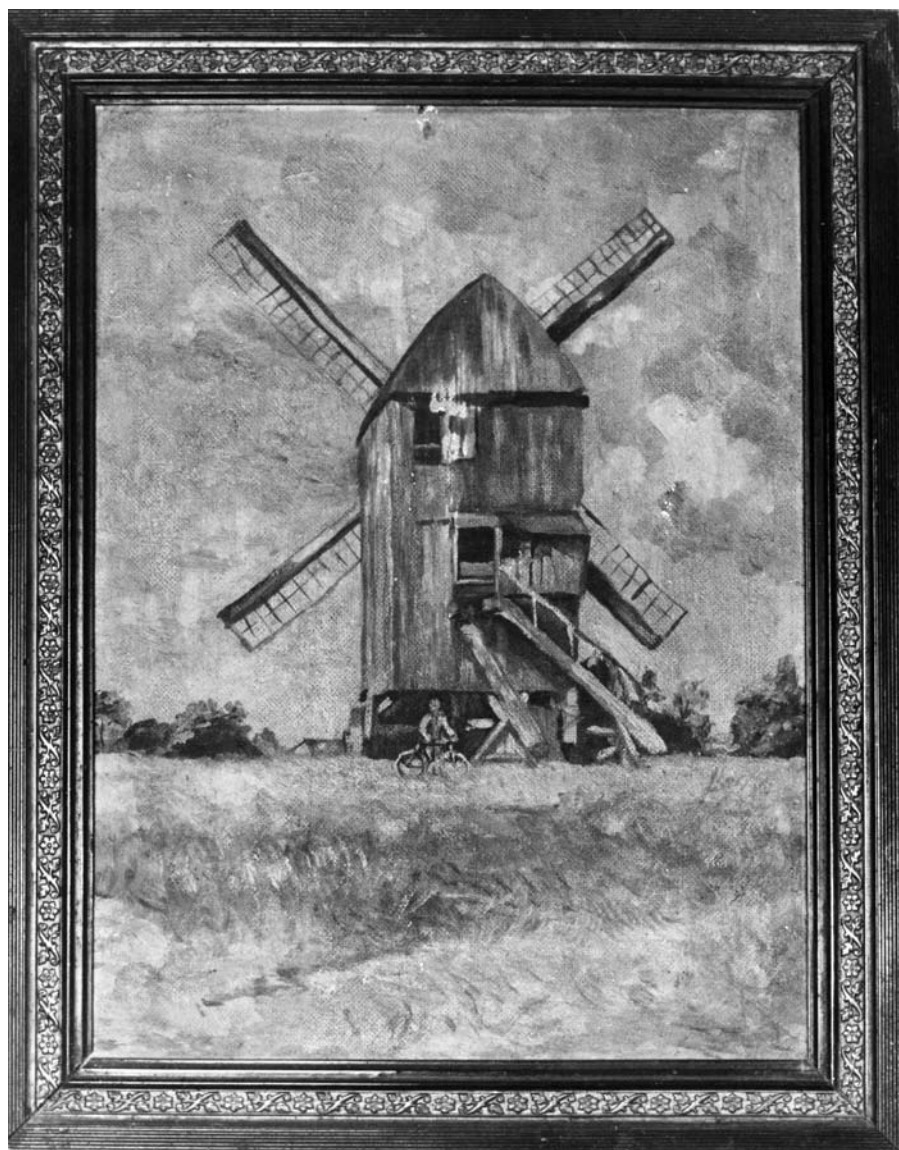


Abb. 7 Handskizze des Nebenlagers Prenzlau (Hindenburg, heute Lindenhagen)

Die ortsansässigen Hindenburger waren keineswegs unwissend und teilnahmslos am Geschehen im Zusammenhang mit den Häftlingen. Besonders bei den sonntäglichen Ernteeinsätzen halfen die Häftlinge den Prenzlauer Bauern. Dafür erhielten die Häftlinge zu der kargen Ration, die ihnen gewährt wurde, Kartoffeln, Brot und andere Lebensmittel. Durch diese zusätzlich erarbeitete Nahrung entstand der Eindruck gut genährter Häftlinge und eines menschenfreundlichen Arbeitskommandos. Als Dank für zusätzliche Nahrungsmittel malten Häftlinge für den Besitzer der alten Mühle zwei Ölbilder (Abb. 8²⁹).

Zudem ist durch Berichte von Bewohnern aus Lindenhagen bekannt, dass Häftlinge im Dorf auch elektrische Anlagen installierten und warteten.

Der damals 15 Jahre junge Bernhard Heese schilderte die damalige Situation ähnlich. In seinem zweiten Ausbildungsjahr, dem Jahre 1944, sei die SS mehrmals zum Materialeinkauf von Baumaterial wie Schrauben etc. erschienen. Die Bezahlung erfolgte üblicherweise in bar. So auch im Winter 1944/ 1945, wo öfter zwei Frauen, Feldwebel und Oberfeldwebel, den Laden aufsuchten. Durch ein einmaliges Nichtbezahlen war es an B. Heese, zur Geldabholung nach Birkenhain zu fahren. Nach dem Passieren mehrerer Kontrollen gelangte er an die so genannte R-Baracke und erforderte das dem Betrieb zustehende Geld. Bei diesem kurzen Aufenthalt bekam Heese einige



„gut genährte Häftlinge mit grünem Winkel³⁰“ zu Gesicht. Diese Aussage belegt nicht zwingend die humanen Bedingungen im Lager, sondern nur die bevorzugte Behandlung krimineller Capos. Persönliche Kontakte der Anwohner mit den Häftlingen waren in der Regel jedoch nahezu unmöglich, da die Häftlinge streng bewacht wurden.

Die Wachstärke der SS für das „Lager Hindenburg“ bestand aus einem Unteroffizier und 35 SS-Männern. Damit wäre auf je zehn Häftlinge ein SS-Posten gekommen. Unter den SS-Bewachern waren sechs bis sieben kroatische Wachposten in Birkenhain eingesetzt. Andere Quellen sprechen von 15 Bewachungsleuten.³¹

Noch vor der Aufgabe der Kommandostelle „Birkenwald“ am 26.4.1945 wurden alle Häftlinge des Außenlagers „Hindenburg“, bis auf ein kleines Restkommando zur Durchführung von Aufräumarbeiten, nach Ravensbrück zurückgeschickt. Die meisten von ihnen werden wohl, kaum in Ravensbrück angekommen, am 28.4. auf den Todesmarsch des Lagers geschickt worden sein. Ihre Befreiung durch die sowjetischen Truppen musste somit noch einige Tage warten, was für einige den sicheren Tod bedeutet haben dürfte.

Die SS hatte auch in Birkenhain Menschen zu entrechteten Arbeitssklaven gemacht, wenn auch vergleichsweise unter menschlicheren Bedingungen, wie die verfügbare Aktenlage und die Zeitzeugen berichten.

Das Andenken an diese Häftlinge zu wahren, ihre Leistungen, ihre Qualen und ihre Entbehrungen zu würdigen, ist Teil unserer Arbeit.

30 Interview mit Bernhard Heese, 29.8.2007

31 BArch Ludwigsburg, Aktenbestand AR-Z 94/ 1971 Bd. I

2.2 Der Häftling Nr. 2422 - Otto Stiedl - in Birkenhain

Wer war Otto Stiedl? Was brachte diesen Mann nach Birkenhain? Welches Schicksal erlitt Stiedl in der Zeit bis Kriegsende?

Fragen, auf die Antworten nur teilweise erschöpfend gegeben werden können.

Otto Stiedl, Jahrgang 1903, war gebürtiger Wiener. Am 14.12.1939 wurde Stiedl zusammen mit drei weiteren Antifaschisten in Wien vorläufig festgenommen. Der Vorwurf: Illegale Betätigung laut § 83 Absatz 2 Reichsstrafgesetzbuch (RStGB) für die Kommunistische Partei Österreichs (KPÖ), der Otto Stiedl seit 1934 angehörte. In der Anklageschrift vom 24.5.1941 – die Zwischenzeit wurde er in Untersuchungshaft gefangen gehalten – wird Stiedl vorgeworfen, er habe *„in den Monaten Oktober bis Dezember 1939 [...] [versucht], mit Gewalt ein zum Reiche gehöriges Gebiet vom Reiche loszureissen und mit Gewalt die Verfassung des Reiches zu ändern.“*³² In Kriegzeiten galt dergleichen als Hochverrat.



Abb. 1 Otto Stiedl am 14.12.1939 bei der polizeilichen Erkennung

Das Urteil gegen Stiedl und seine Genossen fällt am 27.9.1941. *„Im Namen des Deutschen Volkes“* wird Otto Stiedl *„wegen Vorbereitung zum Hochverrat [...] zu einem (1) Jahr neun (9) Monaten Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust“*³³ verurteilt. In der Urteilsbegründung des Oberlandesgerichts Wien heißt es: Die Angeklagten hätten *„sich durch ihre Tätigkeit selbst aus der Volksgemeinschaft ausgeschlossen und damit für eine gewisse Zeit das Recht verwirkt, staatsbürgerliche Rechte auszuüben. [...] die Untersuchungshaft [sei] auf die Strafen angerechnet.“*³⁴ Zu diesem Zeitpunkt sitzt Stiedl bereits 653 Tage im Gewahrsam der Polizei und der „Geheimen Staatspolizei“ (Gestapo) Wien. Am 8.12.1941 wird Stiedl mit anderen Verurteilten in das KZ Flossenbürg überstellt. Dort bleibt er bis Mitte Juli 1942 und wird, nur noch unter 50 Kilogramm wiegend und schon *„gesundheitlich schwer angeschlagen“*³⁵, am 18.7. in das Männerlager des Frauen-Konzentrationslagers Ravensbrück transportiert.

Hier erhielt er die Häftlingsnummer 2422. Die Verlegung schildert Stiedl als eine *„48-stündige entsetzliche Fahrt in den mit Stacheldraht gesicherten Viehwaggons“*³⁶. Stiedl wurde den Arbeitskommandos „Lagerhalle I und II“ zugeordnet, wo er Beutegut aus Waggons ausladen und stapeln musste. Monate später wird Otto Stiedl zusammen mit anderen männlichen Häftlingen dem „Kommando Prenzlau“³⁷ zugeteilt. In seinen Erinnerungen aus dem Jahre 1968 beschreibt Stiedl die Zustände dieses Außenkommandos von Ravensbrück. *„[...] unter schwierigsten Umständen“*³⁸ mussten die

32 DÖW, Aktenbestand 8108, Anklageschrift vom 24.5.1941

33 ebenda, Blatt 2

34 ebenda, Blatt 12

35 DÖW, Aktenbestand 6444, Männer in Ravensbrück, November 1968, S. 1

36 ebenda, S. 1

37 ebenda, S. 4

38 ebenda, S. 4

ersten Häftlinge von Birkenhain das Gelände roden, auf dem später die „komfortable Zufluchtsstätte für Himmler“³⁹ errichtet werden sollte. Die Unterbringung der Häftlinge erfolgte zunächst in der „Kleinen Heide“, später in ausrangierten Zirkuswagen rund um die Mühle in Hindenburg, dem heutigen Lindenhagen. Die Darstellung Stiedls wird durch die Zeugenvernehmung des SS-Unterscharführers Werner Leistner vom Juli 1968 bestätigt, der hier als Kommando- und Lagerführer von Mai 1943 bis April 1945, mit kurzer Unterbrechung im Herbst 1944, eingesetzt war. Nach den Aussagen des Häftlings Otto Stiedl, Überlebender des Außenlagers in Prenzlau, musste „unter schwersten Bedingungen Arbeit verrichtet werden. Ein krimineller Capo sorgte für unmenschliche Bedingungen bei der Errichtung“⁴⁰ der Baracken. „Wir alle waren der Willkür der Capo ausgeliefert. Es spielten sich fast jeden Tag die unmenschlichsten Prügelsszenen ab. Vorwiegend an Russen und Polen. Die deutschsprachigen Häftlinge wurden, angesichts der Frontlage, viel weniger geschlagen und getreten. In Prenzlau haben im Jahre 1944 auch einmal zwei Russen oder Polen zu fliehen versucht. Noch am selben Tag wurden sie aufgegriffen und in das Lager zurückgebracht. Die deutschsprachigen Häftlinge wurden in die Wohnwagen eingeschlossen. Gegen 22 Uhr – jedenfalls war es schon finster – hörten wir furchtbare Schreie. Ich nehme mit Sicherheit an, dass man die geflohenen Häftlinge erschlagen hat, denn ich habe sie hinterher nie mehr gesehen.“⁴¹

Die gescheiterten Fluchtversuche werden von mehreren Zeitzeugen – Häftlingen wie SS-Angehörigen – bestätigt. Tötungsverbrechen in Birkenhain oder Hindenburg hingegen sind nicht belegbar. Gängige Praxis gegenüber Gefangenen die sich irgendwelcher „Regelverletzungen“ schuldig gemacht hatten, war, dass sie in das Stammlager nach Ravensbrück zurückgeschickt wurden und möglicherweise erst dort den grausamen Prozeduren der SS ausgesetzt waren. Mehrere zusammengebrochene, verletzte oder erschöpfte Männer wurden nach Ravensbrück zurückgebracht. Von denen sind dort vermutlich einige im Stammlager verstorben.

Generell sollen die Bedingungen im Arbeitskommando Prenzlau wesentlich besser gewesen sein, als dies für das Stammlager Ravensbrück der Fall war. Der Lagerführer SS-Unterscharführer Leistner berichtet gar von „sehr guten“ bzw. „besseren“ Lebensbedingungen und „menschlicher“ Behandlung⁴². Allerdings hatte dieser auch bei Befragungen zu anderen Gegenständen gelogen, um einer Strafverfolgung zu entgehen. An Tötungen kann auch er sich nicht erinnern.

Leistner behauptet von sich selbst, ein gutes Verhältnis zu den Häftlingen gehabt zu haben, was auch Häftlinge, namentlich der ehemalige Häftling Stefan Adler in seiner Vernehmung am 27.12.1968, soweit diese in Prenzlau unter der Aufsicht des Lagerführers standen, bestätigt haben. Stefan Adler gab bei dieser Vernehmung zu Protokoll: „Gegenüber Ravensbrück war die Behandlung in Prenzlau sehr human. Ich kann absolut nichts Nachteiliges dazu sagen.“⁴³

Einer „humanen“ Behandlung widerspricht hingegen die Aussagen von Adolf Adler. In seiner Vernehmung gibt er, vermutlich zu dem selben Vorfall den Otto Stiedl schilderte, zu Protokoll, dass ein bestimmter Häftling mit rotem Winkel, Capo Meier (phon.), „(...) zwei Häftlinge derartig zusammengeschlagen habe, daß die Häftlinge im Häftlingsrevier des MKL gekommen und dort verstorben sein sollen...“⁴⁴

39 ebenda, S. 4

40 BArch Berlin, Aktenbestand NS 19 / 3273

41 ebenda

42 BArch Ludwigsburg, Aktenbestand AR-Z 94/ 1971, Bd. I, Vernehmungen Leistner, Bielefeld, 16.3.1949 und Kottwig, 17.7.1968

43 BArch Ludwigsburg, Aktenbestand AR-Z 94/ 1971, Bd. I, Vernehmung Adler, Bremerhaven, 27.12.1968, S. 4

44 BArch Ludwigsburg, Aktenbestand AR-Z 94/ 1971, Bd. I, Zusatz zur Vernehmung Adler, Ludwigsburg, 19.7.1971

Außerdem ist bekannt, dass 1944 drei polnische Häftlinge aus dem Nebenlager entflohen sind. Nach ihrer Wiederergriffung wurden sie in das Männerkonzentrationslager (MKL) Ravensbrück in den Zellenbau geschickt. Was dort mit ihnen geschah, ist unbekannt. Auf Grund des Fluchtversuches dieser drei Häftlinge will Werner Walter Leistner 1944 von dem SS-Unterscharführer Lukas abgelöst worden sein.⁴⁵

Zusätzlich zu anderen Gräueltaten will der Häftling Werner Kähler gehört haben, „(...) dass Ende 1944 oder Anfang 1945 in Prenzlau Häftlinge in einer Grube erschossen wurden.“⁴⁶ Unmittelbare Tatzeugen konnten jedoch nicht ermittelt werden.

Das Erschießen von Häftlingen war im Regelfall nicht erlaubt, da sonst die Arbeitskraft verloren gegangen wäre. Laut Reglement durfte auch auf einen flüchtenden Häftling nur geschossen werden, wenn dieser dreimal angerufen worden war.⁴⁷ Inwieweit Theorie und Praxis hier übereinstimmen, bleibt spekulativ.

Anwohner aus Hindenburg beschwerten sich nach einiger Zeit beim Gemeindeamt. Nicht etwa, dass sie von dem Außenlager in ihrem Ort nichts gewusst hätten oder gar dagegen gewesen wären. Nein, sie beschwerten sich darüber, dass sie als Ohrenzeugen von Schmerzensschreien von Häftlingen aufgrund ausgeübter Prügelstrafen nicht schlafen konnten.

Zu den Prügel Szenen und Mordanschuldigungen konträr stehen Aussagen, dass in Birkenhain oder Hindenburg nie ein Mord geschehen ist. Immer wieder betonen Häftlinge, wie der aus politischen Gründen gefangen genommene Horst Schmidt oder der Bibelforscher Otto Bäume, dass es im Ausweichlager Prenzlau recht „human“ zugegangen sein soll.⁴⁸

Bei „Regelverletzungen“ wurden die Gefangenen in das Stammlager nach Ravensbrück zurückgeschickt und sind möglicherweise erst dort dem grausamen Verhalten der SS ausgesetzt gewesen. Eine Reihe zusammengebrochener, verletzter oder erschöpfter Männer wurde ebenfalls nach Ravensbrück zurückgebracht. Von denen sind vermutlich dann einige im Stammlager verstorben. Die heutige Aktenlage lässt jedoch keine eindeutigen Aussagen, sondern nur Mutmaßungen zu. Bisher sind keine NS-Verbrechen im Nebenlager Prenzlau bekannt geworden, die eindeutig zu belegen sind.

Die Staatsanwaltschaft Köln stellte das Ermittlungsverfahren wegen Verdacht der Tötung von zwei Häftlingen gegen den Kapo Meier auf Grund fehlender Beweise, die trotz eingehender Ermittlungen nicht erbracht werden konnten, am 6.6.1973 ein.⁴⁹ Auch dem SS-Angehörigen Leistner wurde eine Tötung zur Last gelegt. Nach dem feststehenden Fluchtversuch dreier polnischer Häftlinge kurz vor Weihnachten 1944 soll Leistner nach der Wiederergriffung dieser einen Häftling so lange getreten und verprügelt haben, bis das Opfer letztendlich tot war. Leistner habe sie, nach eigenen Angaben, „mit Sicherheit lebend im Hauptlager abgeliefert“ und sei aufgrund dieser Flucht sogar seiner Funktion enthoben worden.⁵⁰

Da Leistner immer als „korrekter“ SS-Mann geschildert wird, ist nicht anzunehmen, dass er sich dem Befehl der Ablieferung der geflohenen Häftlinge im Männerkonzentrationslager Ravensbrück widersetzt hat. Auch diese Mordanklage musste wegen fehlender Beweise fallen gelassen

45 BArch Ludwigsburg, Aktenbestand AR-Z 94/ 1971, Bd. I, Vernehmung Leistner, Kettwig, 17.7.1968

46 BArch Ludwigsburg, Aktenbestand AR-Z94/ 1971, Bd. I, nach Vernehmung der Staatsanwaltschaft

47 BArch Ludwigsburg AR-Z 94/ 1971, Bd. I

48 BArch Ludwigsburg AR-Z 94/ 1971, Bd. I, Vernehmung Bäume, Paderborn, 5.2.1969

49 BArch Ludwigsburg AR-Z 94/ 1971, Bd. III, Einstellung Verfahren Meier durch Generalstaatsanwalt in Köln, Köln, 6.6.1973

50 BArch Ludwigsburg, Aktenbestand AR-Z 94/ 1971 Bd. I, Vernehmung Leistner, Bielefeld, 16.3.1949

werden. Hinsichtlich der noch in Betracht kommenden Körperverletzung war die Strafbarkeit inzwischen verjährt. Das Verfahren wurde somit am 19.6.1973 in vollem Umfang eingestellt.⁵¹ In einem Schreiben an die entsprechenden Dienststellen im Reich vom 10.12.1944 teilt der Reichsführers SS/ Chef des SS-Hauptamtes mit: *„Auf Anordnung des Reichsführers SS und Reichsministers des Innern wurden mit Genehmigung des Führers eine Reihe von bereits gebesserten Häftlingen aus verschiedenen Konzentrationslagern in das KL Sachsenhausen überführt und dort unter gewissen Voraussetzungen einem Sonderkommando mit der Waffe überwiesen. Nach einer kurzen, aber scharfen Ausbildung wird dieses Sonderkommando in den nächsten Tagen in den besetzten Ostgebieten an besonders gefährdeten Stellen eingesetzt und somit einer nützlichen Verwendung während des Krieges zugeführt. Vorgesehen ist ferner Einsatz in der Bewährungseinheit der Waffen-SS. Diese Verwendung bedeutet an sich noch keine Rehabilitation, diese wird vielmehr abhängig gemacht von der Führung und der Bewährung des Einzelnen im Rahmen seiner Verwendung.“*⁵² Mit dieser Dienstanweisung änderte sich auch das weitere Leben von Otto Stiedl. Auch er gehörte nunmehr zu den Häftlingen, die eine „Chance“ auf „Rehabilitierung“ erhalten sollten. Der nunmehr ehemalige Ravensbrücker KZ-Häftling Otto Stiedl wurde diesem Sonderkommando zugeteilt.



Abb. 2 Oskar Dirlewanger

Das Sonderkommando Dirlewanger geht auf seinen Namensgeber, Oskar Dirlewanger, zurück. Dirlewanger wurde Kommandeur des von ihm angeregten Sonderkommandos für vorbestrafte Angehörige der SS, wie er selber einer war. Es rekrutierte sich zunächst aus Soldaten der Waffen-SS, die wegen verschiedener kleinerer Delikte (Wilderei) verurteilt und in Bewährungseinheiten untergebracht wurden. Im Verlauf des Krieges wurden auch straffällige Angehörige der Wehrmacht der Sondereinheit zugeteilt. Erstmals 1942 und dann regelmäßiger ab Mai 1943 griff man auch auf Häftlinge der Konzentrationslager zurück. Vorwiegend handelte es sich um Kriminelle (sogenannte Berufsverbrecher, BVer) und Asoziale. Ukrainische und russische Freiwillige ergänzten die Truppe. In ihren Einsatzräumen fiel das Sonderkommando durch besondere Grausamkeiten und Brutalitäten auf, so bei der Niederschlagung des Warschauer und des slowakischen Aufstandes 1944.

Im Herbst 1944 begann man zielgerichtet politische Häftlinge für Dirlewangers Einheit, die nunmehr als SS-Sturmbrigade Dirlewanger geführt wurde, aus den großen Konzentrationslagern auszumustern. Angeblich auf freiwilliger Basis, geschah diese Rekrutierung aber unter Zwang, wie die Aussage eines ehemaligen politischen Häftlings des KZ Sachsenhausen belegt: *„Am 17. November 1944 wurden wir [...] zusammen-gerufen, und es wurde uns von einem SS-Offizier [...] eröffnet, dass es für uns zwei Möglichkeiten gäbe: entweder wir würden durch Genickschuß erledigt werden, oder*

51 BAArch Ludwigsburg AR-Z 94/ 1971, Bd. III

52 Erkennungsdienstliche Kartei der Gestapo Wien, <http://www.doew.at/php/gestapo/index.php?c=detail&l=de&id=10120>, Zugriff am 14.9.2007

wir hätten der Waffen-SS, und zwar dem ‚Sonderkommando Dirlwanger‘ beizutreten.“⁵³ Die „Politischen“, deren Mehrzahl ehemalige KPD-Angehörige waren, erwiesen sich aber für Dirlwanger als wenig effizient, da sie, wenn die Möglichkeiten es ergaben, reihenweise zu den sowjetischen Streitkräften überliefen.

Der Herbst 1944 ist auch der Zeitraum, in dem Otto Stiedl die Ausmusterung in die Sonderformation Dirlwanger erhält. Dieser bedeutete seinen Abschied von Birkenhain. Im Stammlager in Ravensbrück wurden die politischen Häftlinge für Dirlwangers Einheit gemustert. In seinem Lebensbericht beschreibt er diese Wandlung so: „[...] wir [wechselten] die Häftlingsklamotten gegen eine distinktionslose Soldatenuniform ohne den Pleitegeier. [...] Dort in Krakau in der Kaserne, trafen aus den diversen Lagern hunderte ehemalige politische Häftlinge ein, von denen die meisten nicht wussten, was ihnen geschah! Wir sollten also für die Peiniger gewissermaßen an besonders gefährdeter Stelle mit unseren geschundenen Leibern noch die Kastanien aus dem Feuer holen.“⁵⁴ Was hier stark emotional klingt, ist aber der Grundtenor vieler ehemaliger Häftlinge, die den roten Winkel der „Politischen“ getragen hatten.

Der Grad der Härte der Ausbildung ist sehr unterschiedlich beschrieben: Während Otto Stiedl die als „unbarmherzig[es]“ Schleifen⁵⁵ bezeichnet, Hermann Reineck, ehemaliger Auschwitz-Häftling, dies mit den Worten „sehr hart“ und „viel, viel schlimmer“ als bei der Wehrmacht⁵⁶ bestätigt, beschreibt der Neuengammer Häftling Ludwig Göhring sie als „ganz normal“⁵⁷.



Abb. 3 Angehörige der SS-Sturmbrigade Dirlwanger, links der Kommandeur

Erste Kampfeinsätze erfolgten für Stiedl und seine Kameraden in der Slowakei bei der Partisanenbekämpfung.

Das zunächst freundliche Verhältnis der Slowaken zu den Soldaten der Dirlwanger-Einheiten resultierte aus dem Wissen um die Zusammensetzung dieser. Als sich aber Übergriffe auf die slowakische Bevölkerung mehrten, wurden drakonische Strafen angewandt. Erschießungen waren an der Tagesordnung. Stiedl berichtet: „In

einem Dorfe wurde unser Haufen von den Einwohnern beschuldigt, in der Nacht Pferde gestohlen zu haben. Außerdem sollten diese von uns geschlachtet worden sein. Unser ehemaliger Standartenführer ließ uns alle antreten und forderte die Täter auf, sich freiwillig zu melden. Da sich aber niemand meldete, befahl er, jeden sechsten Mann als Exempel zu erschießen. Man muß sich vorstellen, was das heißt, wenn man in Reih und Glied steht und nicht weiß, der wievielte man ist. Ich war ein Fünfter.“⁵⁸

53 Auerbach, Hellmuth: Die Einheit Dirlwanger, S. 257 f.

54 DÖW 12.814, Dirlwanger, S. 2

55 Klausch, Hans-Peter: Antifaschisten in SS-Uniform, S. 195

56 ebenda, S. 2

57 ebenda, S. 2

58 ebenda, S. 3

Im Einsatz wird Otto Stiedl schwer verwundet. Um ein Überlaufen zu verhindern, wird der Schwerverletzte von einem SS-Unterführer mit vorgehaltener Pistole gezwungen, ihm zum Verbandsplatz zu folgen. „Widrigenfalls würde er mich erschießen. Er sei überzeugt, dass wir sonst zu den Russen überlaufen würden.“⁵⁹ Stiedl bestätigt in seinen Aufzeichnungen die Annahme des Unterführers. Als wieder „gehfähig“ eingestuft, muss Stiedl nach dem Verbinden wieder in die vorderste Stellung zurück. Die Verletzungen infizierten sich, sodass eine Verlegung in das Hauptlazarett nach Baden notwendig wurde. Am Heiligabend 1944 wurde Stiedl dort operiert. Wieder fronttauglich geschrieben, kam Otto Stiedl über Dresden nach Bad Schandau in der Sächsischen Schweiz. Dort desertierte Stiedl mit einigen Kameraden. Er schlug sich über vier Wochen durch Sachsen, Tschechien bis nach Österreich durch. Er erreichte Wien Ende Juni 1945.

Der ehemalige Birkenhain-Häftling Johann Reinhardt wurde noch im April 1945 zum „*Straßbtl. Dirlewanger*“⁶⁰ eingezogen. Otto Stiedl ist also unter den Birkenhain-Häftlingen kein Einzelfall. Die verfügbare Aktenlage benennt u.a. folgende ehemalige „Birkenhain-Häftlinge“ als Überlebende der Nazizeit: Adolf Adler (Bremerhaven), Stefan Adler (Bremerhaven), Otto Bäume (Schwaney/ Paderborn), Hannes Barski (Wollstein/ Posen), Friedrich Ekrutt (Herne), Kurt Faulhaber (Berlin), Withold Frankowski (Polen), Kurt Goebel (?), Josef Gramer (Eybach/ Göppingen), Rudolf Hrdlicka (Hamburg), Werner Kähler (Hamburg), Dr. Juraj Lednar (Budapest), Emil Manthey (Bischofsmais), Josef Mörs (Elms-horn), Alex Momper (Rockerhausen), Rudolf Müller (Rheydt), Heinrich Quadt (Rheydt), Johann Reinhardt (Mainz), Horst Schmidt (Hamburg), Gerhard Trobisch (Homer-Becke) und Eduard Warnke (Hamburg).

Seinen Lebensbericht über Lagerzeiten und Einsatz in der SS-Sonderformation Dirlewanger beschließt Otto Stiedl mit den Worten: „*Mein Kreuzweg war zu Ende, jetzt hieß es der schwer verwundeten Stadt [Wien, Anmerkung d. Verfasser] helfen! [...] Vielleicht ist es doch gut, dies alles zu Papier zu bringen, um zu dokumentieren, wie abscheulich der Krieg ist und wie jeder von uns alles für den Frieden zu opfern bereit sein sollte!*“⁶¹

Im Zeitraum zwischen 1986 und 1989 bestand ein brieflicher Kontakt Otto Stiedls zu Marion und Reinhard Timm. Stiedl gibt in den erhaltenen Briefen einen Rückblick auf seinen Weg in der Gefangenschaft der Nationalsozialisten. 1989 bricht der Kontakt nach Wien ab.

Trotz umfassender Recherchen im Dokumentationszentrum des österreichischen Widerstands in Wien war es uns bisher nicht möglich, das Sterbedatum Otto Stiedls (Jahrgang 1903) zu ermitteln.

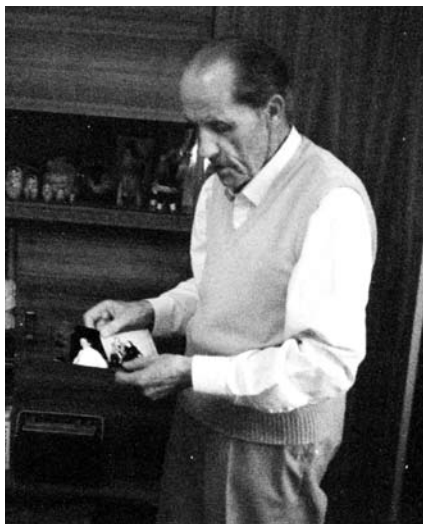


Abb. 4 Otto Stiedl im Jahr 1988

59 ebenda, S. 4

60 BAarch Ludwigsburg, Aktenbestand AR-Z 94/ 1971, Bd. II, Vernehmung Johann Reinhardt, Mainz, 17.3.1969

61 ebenda, S. 7

3 DAS STICHGLEIS AM BAHNHOF BIRKENHAIN

Die Idee zum Bau eines Nebengleises am Hauptquartier des Persönlichen Stabes des RFSS Heinrich Himmler entstand Ende 1943. In einer Besprechung von Vertretern aus Himmlers Stab mit Baufachleuten am 19. und 20.1.1944 wird unter Punkt 2 des Besprechungsprotokolls die „Erstellung eines Nebengleises am Bahnhof Birkenhain zur evtl. Abstellung des Zuges Steiermark und zur Einsparung des bisher langen an- und Zufahrweges nach dem Bahnhof Beenz“⁶² diskutiert. Das an den Stabsführer gerichtete Besprechungsprotokoll enthält die Begründung für die Notwendigkeit der „Erstellung eines Nebengleises am Bahnhof B.“⁶³. Der Bahnkörper der Strecke Prenzlau – Templin ist hier eingleisig, eine Unterstellung des Sonderzuges „Steiermark“ wäre somit nicht gewährleistet gewesen. Der protokollierende SS-Sturmbannführer Reusch verweist in dem Schreiben auf die zeitraubenden und die, „die Kraftstofffrage“⁶⁴ kostspielig betreffenden, längeren Anfahrtswege von den nächst möglichen Bahnstationen in Beenz und Prenzlau.

Der Untergrund sei für den Bau einer Nebenanlage geeignet. Die Vertreter der Stadt Prenzlau und der Landrat würden die Anlage unterstützen.

Die auffindbaren Quellen belegen erst für den 5.9.1944 eine Besprechung zwischen Vertretern des Persönlichen Stabes RFSS (SS-Obersturmbannführer Mohr) und Vertretern der Reichsbahn, namentlich dem Oberreichsbahnrat Kretschmar von der Reichsbahndirektion (RBD) Stettin und dem Herrn Laurent vom Betriebssamt Prenzlau.

Grundlegend sei eine Begehung der Anlage gewesen, bei der unterschiedliche Ausführungsvarianten benannt wurden. Zudem kamen verwaltungstechnische Fragen zur Diskussion. SS-Obersturmbannführer Mohr teilt mit, dass Verhandlungen mit einer Spezialfirma seitens der SS-Zentralbauleitung Ravensbrück bereits im Gange wären.

Am 7.9.1944 wird Prenzlau's Bürgermeister Kern über die geplanten Bauarbeiten und deren baldmöglichsten Beginn informiert.

Dabei findet sich auch erstmalig der Hinweis auf die Länge des kommenden Stichgleises: 600 Meter. Kern wird „ergeben“ ersucht, seine „Genehmigung zur Anlage des Gleises auf diesem Gebiet zu erteilen.“⁶⁵ (Abb. 1)⁶⁶.

7. September 1944

- Verwaltung -
V6/13/44/Ko/Ln.

Herrn
Bürgermeister Kern
Prenzlau

Sehr geehrter Herr Bürgermeister!

Für die hiesige Dienststelle ist die Anlage eines Gleisanschlusses in der Haltestelle Birkenhain für dienstliche Zwecke notwendig geworden.

Der Anschluss muß auf der rechten Seite des Haltepunktes von Prenzlau nach Templin -in der Mitte des Bahnhofs beginnend- angelegt werden. Das Gleise wird sich auf eine Länge von ungefähr 600 m -von Hauptgleise ab- in den dort stehenden Buchenwald erstrecken.

Aufgrund einer am 5. dieses Monats stattgefundenen Besichtigung durch die Reichsbahndirektion Stettin ist mit dem Beginn der Abbaumbeiten bereits in den nächsten Tagen zu rechnen. Bevor jedoch mit diesen Arbeiten begonnen wird, bitte ich Sie ergebenst, Ihre Genehmigung zur Anlage des Gleises auf diesem Gelände zu erteilen.

Heil Hitler!

gez. Mohr

SS-Obersturmbannführer

Abb. 1 Schreiben an Bürgermeister Kern

62 BArch Berlin, Aktenbestand NS 19 / 3273, Dokument Besprechung vom 21.1.1944, S. 105

63 ebenda

64 ebenda

65 BArch Berlin, Aktenbestand NS 19 / 3273, Dokument Schreiben an Bgm. Kern vom 7.9.1944

66 ebenda

Bereits mit Schreiben vom 11.9.1944 genehmigt Kern den Bau der Gleisanlage. Im Schreiben verzichtet der Prenzlauer Bürgermeister auf die Zahlung einer Entschädigung „für den vorzeitigen Abtrieb des Holzes auf dieser Fläche“⁶⁷, dass das Vorhaben den Wünschen der Stadtforstverwaltung Prenzlau entgegen käme. Kern besteht jedoch auf dem Verbleib des Holzes und des Geländes im städtischen Eigentum (Abb. 2)⁶⁸.

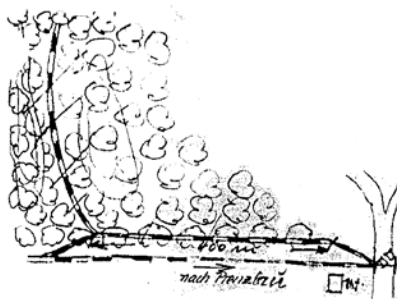
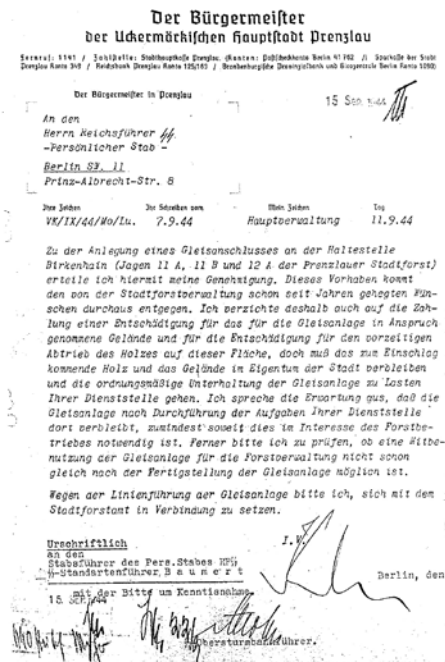


Abb. 3 Skizze des Anschlussgleises

Abb. 4 Antwort von Kern

Gleichzeitig verweist er auf die finanzielle Unterhaltung „zu Lasten Ihrer Dienststelle“⁶⁹. Kern bittet den Stabsführer um Prüfung bezüglich der Mitnutzung der Gleisanlage für das Forstamt nach Fertigstellung des Bauvorhabens.

Das Protokoll einer weiteren Besprechung aller beteiligten Seiten (13. und 14.9.1944) verweist auf eine Reihe von Problemen mit verschiedenen Bauvarianten.

Die handgefertigte „maßstäbliche Skizze“⁷⁰ von SS-Sturmabführer Schuhbring (Abb. 3)⁷¹ und die Ausführungen des Protokolls verweisen auf die praktikabelste Lösung aus Sicht der Verantwortlichen.

Am 28.9.1944 wird die Reichsbahndirektion Stettin, u.a. durch Reichsbahnrat Dolling bei der Besichtigung vertreten, um ihr Einverständnis zum sofortigen Baubeginn ersucht. Das Material liege bereits bei der Bauinspektion-SS „Reich-Nord“ bereit.

67 BArch Berlin, Aktenbestand NS 19 / 3273, Dokument Schreiben von Kern vom 11.9.1944, S. 180

68 ebenda

69 ebenda

70 BArch Berlin, Aktenbestand NS 19 / 3273, Dokument Besprechung vom 13./ 14.9.1944, S. 52 f.

71 ebenda

Die Reichsbahnaufsicht Stettin antwortete am 10.10.1944 mit Änderungshinweisen „aus technischen Gründen“⁷². Die RBD hatte bereits am 30.9.1944 mit einer Auflage dem Bauvorhaben stattgegeben. Dieser Schriftwechsel zwischen Reichsbahn und SS-Dienststellen zeigt, dass auch die sonst „allmächtige“ SS auf Zustimmungen und Genehmigungen subalternen Institutionen angewiesen war, selbst bei einem so primären Bauvorhaben wie dem Gesamtkomplex Stabsquartier des Persönlichen Stabes RFSS „Birkenwald“.

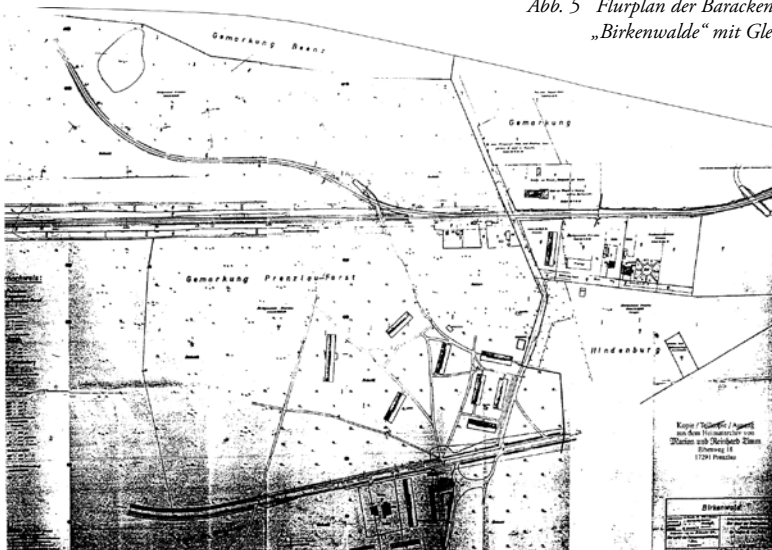
Im Auftrag des Chefs der Bauinspektion-SS „Reich-Nord“ teilt SS-Obersturmführer Böhme am 11.10.1944 dem SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt (SS-WVHA) mit, dass die beauftragte Firma Dr. Ing. Erwin Schoch, Berlin-Grunewald, mit den Erdarbeiten begonnen hätte. Den Fertigstellungstermin erwarde man mit „4 Wochen nach Beginn der örtlichen Arbeiten“⁷³.

Hier Abb. 4.1 und 4.2

Per Schreiben vom 23.10.1944 informiert SS-Sturmbannführer Güniker vom Rohstoffamt des Persönlichen Stabes RFSS das Reichsverkehrsministerium in Berlin darüber, dass die Gleisbaumaterialien genehmigt seien. Man erwarte, dass „die Materialien ... baldmöglichst zum Versand gelangen“⁷⁴ würden (Abb. 4)⁷⁵.

Der Verteiler des Schreibens verweist auf die Vielzahl von zur Kenntnis nehmenden Institutionen.

Abb. 5 Flurplan der Baracken-Anlage „Birkenwalde“ mit Gleiskörper



Eine neuerliche Korrektur der Planung wurde vorgenommen, da, anders als in der Ausschreibung vorgesehen, die gelieferten Weichen andere Krümmungen aufwiesen. Dies führte zum endgültigen Verlauf des Stichgleises. Am 6.11.1944 informiert SS-Obersturmführer Böhme den Reichsbevollmächtigten für die Bahnaufsicht in Stettin über die letztmalige Änderung.

72 BAarch Berlin, Aktenbestand NS 19 / 3273, Dokument Schreiben der Reichsbahnspektion vom 11.9.1944, S. 195

73 BAarch Berlin, Aktenbestand NS 19 / 3273, Dokument Schreiben der Bauinspektion vom 11.10.1944

74 BAarch Berlin, Aktenbestand NS 19 / 3273, Dokument Schreiben Güniker vom 23.10.1944

75 ebenda

Fertigstellung und Abnahme des ca. 650 Meter kurvenförmig nach Westen in den Hochwald hineinführenden Gleises erfolgte im Dezember 1944. Ein entsprechendes Schreiben aus dem Dezember 1944 ist dem Reichsbevollmächtigten für Bahnaufsicht, zu Händen des Abteilungspräsidenten Bitsch, zugegangen. Hierin wird die Inbetriebnahme des Anschlussgleises bereits festgestellt.

Die Bahnmeisterei 1 in Prenzlau nahm die von den Häftlingen des Konzentrationslagers Ravensbrück errichtete Anlage im Auftrag des Reichsbevollmächtigten für Bahnaufsicht in Stettin am 13.12.1944 ab (Abb. 5)⁷⁶.

Die letztendliche Genehmigung „zur Herstellung und zum Betrieb eines Privatanschlussgleises“⁷⁷ erfolgte aber erst am 11.1.1945, also bereits nach Fertigstellungstermin der Bauarbeiten am Anschlussgleis. Der Hinweis, dass „auf dem Anschlussgleis ein öffentlicher Verkehr nicht stattfinden [darf]“⁷⁸, ist der Genehmigung ausdrücklich hinzugefügt.

Der RFSS Heinrich Himmler traf in seinem Stabsquartier „Birkenwald“ am 1.2.1945 ein. Sein Sonderzug „Steiermark“ – bestehend aus Panzerlok und sechs Waggons – wurde auf das fertig gestellte Stichgleis im Hochwald geschoben und – gegen Fliegersicht durch natürlichen Baumbewuchs getarnt – untergestellt. Für lange Zeit sollte er dort nicht bleiben. Bereits am frühen Morgen des 23.3.1945 verließ Himmler nach seiner Ablösung als Befehlshaber der Heeresgruppe Weichsel mit seinem Zug das Stabsquartier in Richtung Neustrelitz.

Nur zwei Tage später fand das Stichgleis erneut Nutzung. Der aus dem Raum Berlin herangeholte „Befehlszug II“ des Regimentskommandeurs der Panzerzüge der Heeresgruppe Weichsel Oberstleutnant von Türckheim zu Altdorf (Abb. 6 und 7)⁷⁹ verweilte einige Zeit auf der Gleisanlage in Birkenhain.



Abb. 6 von Türckheim (Bildmitte)



Abb. 7 Kommandozug für Panzerzug-Regimentsstäbe
(hier PZ 72B, von Türckheim hatte ein baugleiches
Modell für den Regimentsstab Nr. 2)

Der Regimentskommandeur setzte sich mit seinem Stab und dem Befehlszug in den Nachmittagsstunden des 26.4.1945 nach Waren ab, ehe die sowjetischen Streitkräfte Prenzlau am 27.4.1945 einnahmen. Das Stichgleis wurde danach bis zu seiner Demontage wahrscheinlich nicht mehr genutzt.

Im Rahmen der Reparationszahlungen an die Sowjetunion wurde auch die Bahnstrecke Prenzlau – Templin (Abb. 8) im Jahr 1945 demontiert.

Bei der Neuverlegung der Gleisanlagen ab 1950 musste der Bahnkörper angehoben werden. Die Deutsche Reichsbahn überwand so die Probleme mit der Steigung in Richtung Haßleben. Einen

76 Archivbestand Reinhard Timm

77 Brandenburgisches Landeshauptarchiv, Aktenbestand 1665, Genehmigungsschreiben vom 11.1.1945

78 ebenda

79 beide Aufnahmen aus: Wolfgang Sawodny: Deutsche Panzerzüge, Eggolsheim o. Jg., S. 109, 133

Sinn für die Neuverlegung des Stichgleises war nunmehr nicht mehr gegeben, weshalb darauf verzichtet wurde.



Abb. 8 Gleiskörper der Strecke Prenzlau – Templin. Ca. 60 Meter rechts von der Aufnahme steht die Baracke Birkenhain Zustand März 2006⁸⁰

Ähnlich der militärischen „Notwendigkeit“ des Gesamtkomplexes „Birkenwald“ erging es dem Sonderanschluss: Er war nach einer nur wenige Monate kurzen Nutzungsdauer überflüssig geworden.

Das Areal ist heute weitgehend zugewachsen und wird von der Natur „zurückerobert“ (siehe Abb. 8 – 15). Der ehemalige Gleiskörper ist aber auf einige hundert Meter noch gut erkennbar.

Die folgenden Fotoaufnahmen aus den Jahren zwischen 1988 und 2006 zeigen den weitgehend erhaltenen Verlauf der Gleisanlage.



Abb. 9 und 10 Ehemaliger Bahnkörper des Stichgleises. Zustand 1988⁸¹

80 Fotografie Jörg Dittberner, 2006

81 Fotografien Reinhard Timm, 1988



Abb. 11 – 15 Ehemaliger Bahnkörper des Stichgleises. Zustand März 2006⁸²

4 BIRKENHAIN IM ZEITRAUM 1946 BIS 1955. VOM FLÜCHTLINGSLAGER ZUM SANATORIUM

4. 1 Birkenhain als Flüchtlingslager.

Die Baracke als eine Zwischenstation zum neuen Leben in der „Zwangsheimat“ Deutschland

Nachdem am 8./ 9.5.1945 die Gesamtkapitulation Deutschlands in Kraft trat und damit auch offiziell der Zweite Weltkrieg in Europa beendet war, schien das Leid von Millionen Menschen ein Ende zu haben.

Jedoch hatte der Krieg eine ungeahnte Flüchtlingswelle ausgelöst, die etwa 10 Millionen Menschen betraf. Die Not hatte für diese Menschen noch lange kein Ende genommen.

Nach Meinung des Freiburger Historikers H. Schwendemann⁸³ lag eine erhebliche Mitschuld an diesem katastrophalen Ausmaß für die Zivilbevölkerung an der unzureichenden Planung der Wehrmacht. Die Rolle der deutschen Zivilbevölkerung wurde nicht wirklich durchdacht. Spätestens nachdem die Ostfront im März 1945 zusammenbrach und die Rote Armee vorstieß und damit tausende Zivilisten und Soldaten in die Flucht schlug, hätte entscheidend gehandelt werden müssen. Jedoch war deren Schicksal von geringerer Bedeutung als das des Krieges. Denn es hieß „Siegen oder Untergehen“ und nach diesem Motto wurde während einer Staatssekretärsbesprechung 1945 eine Prioritätenliste über die Reihenfolge von Transporten festgelegt, auf deren ersten Platz operative Wehrmachtstransporte standen. An fünfter Stelle standen Flüchtlinge, die auf zurückflutenden Wehrmachtzügen mitgenommen werden bzw. laufen sollten – die Liste hatte nur fünf Punkte. Die Rettung der Bevölkerung und vor allem der in Ostdeutschland stand nicht im Zentrum des militärischen Interesses. Hitler war lediglich krampfhaft darauf fixiert, den Krieg fortzuführen. Jedoch sahen einige seiner Militärbefehlshaber den noch einzigen Sinn der Weiterführung in der Zeitgewinnung für die Flüchtlingstrecks aus dem Osten. Sie wurden durch Panzersperren und Minenfelder geschleust, da der Feind Russland nie weit entfernt war. Im Notfall sollte ohne Rücksicht auf Verluste alles gesprengt werden. Den Flüchtlingen stand von vornherein kein gutes Los in Aussicht.

Als die Grenzverschiebung Polens nach Westen beschlossen wurde, fing für weitere Hunderttausende eine schwere Zeit an. Viele Deutsche waren gezwungen in die Besatzungszonen zu flüchten und sich dort eine neue Existenz aufzubauen. Die Umsiedlung der Deutschen aus den polnischen Gebieten wurde in Potsdam beschlossen: *„Die drei Regierungen haben die Frage unter allen Gesichtspunkten beraten und erkennen an, dass die Überführung der deutschen Bevölkerung oder Bestandteile derselben, die in Polen, der Tschechoslowakei und Ungarn zurückgeblieben sind, nach Deutschland durchgeführt werden muss.“*⁸⁴ Jedoch wurde da auch den Polen die Aufgabe gestellt, einen Plan zu erstellen, der die *„Überführung der deutschen Bevölkerung nach Deutschland auf geordnete und humane Weise“*⁸⁵ sichern sollte. Aber es wurde nie ein Plan, der diese Punkte beinhaltete, ausgearbeitet. Die Aufgabe der polnischen Miliz lautete, den Deutschen das Verbleiben in Polen zu verleiden. Die deutsche Bevölkerung in den ehemaligen Reichsgebieten wurde für

83 Künzel, Werner; Lakowski, Richard: Niederlage – Sieg – Neubeginn, S. 59

84 zitiert nach: Steinert, Johannes-Dieter: Flucht, Vertreibung, alliierte Politik, S. 55

85 zitiert nach: ebenda, S. 55

recht- und besitzlos erklärt. Bereits im Sommer 1945 trieb die polnische Armee 200.000 bis 400.000 Menschen auf die neue Grenze zu. Die Flüchtlinge oder auch „Umsiedler“ mussten ständig mit Misshandlungen und Plünderungen durch die polnische Miliz und auch durch sowjetische Einheiten rechnen. Diejenigen, die zu der Zeit noch in ihrer alten Heimat waren, mussten mit Diskriminierung, Arbeitszwang, Lohnentzug, Einschränkungen in der Bewegungsfreiheit, Entzug der Bürgerrechte und Enteignungen rechnen. Viele Deutsche wurden auch willkürlich verhaftet. Die polnische Regierung bezeichnete diese Maßnahmen als „*Sicherungsmaßnahmen gegen Volksverräter*“⁸⁶. Die Gefängnisse waren hoffnungslos überfüllt, wie zum Beispiel das in Breslau, welches für 500 Häftlinge konzipiert war und kurz nach dem Krieg mit 8.000 Deutschen belegt war. Häuser und Wohnungen, in denen Deutsche lebten, mussten geräumt werden und wurden zu polnischem Eigentum erklärt.

Das berichtete auch der Zeitzeuge Rudolf Boderke bei unserem Interview. Er kam aus der Gegend von Breslau. Nach dem Krieg wurde das Wohnhaus seiner Eltern ohne irgendeinen rechtlichen Prozess beschlagnahmt. Die Polizeizentrale zog darin ein. Wie viele andere Familien auch, waren sie plötzlich heimat-, besitz- und rechtlos.

Den Deutschen wurde jegliche Basis ihrer Existenz geraubt. Man wollte den neuen polnischen Gebieten auch einen ganzpolnischen Charakter geben, weswegen auch Pläne deutscher Ghettos wie zum Beispiel in Breslau gestoppt wurden. Die Lebensmittelrationen der Flüchtlinge, die noch blieben, entsprachen etwa einem Drittel der für die Polen. Deshalb ist die hohe Todesrate nach dem Krieg auch auf akute Unterernährung zurückzuführen.

Im August 1946 flüchtete auch die Familie Boderke, bestehend aus der Mutter und zwei Söhnen, aus der Gegend von Breslau. Der Vater war in Kriegsgefangenschaft, hatte vor dem Krieg eine Tischlerei gehabt. Sie reisten auf einem Planwagen Richtung Grenze. Die Mutter wurde irgendwann durch Milizen vom Wagen geprügelt und verschwand. Danach waren Rudi Boderke und sein älterer Bruder auf sich allein gestellt, sie übernachteten in einer Scheune und schlossen sich irgendwann blind wieder dem Treck an.



Abb. 1 Flüchtlingstreck⁸⁷

Solche Schicksale auf den Flüchtlingstrecken wurden oft berichtet. Die Fahrten in Waggons oder auf derartigen Planwagen dauerten viel länger als geplant. Im Winter erfroren viele, vor allem Kinder und Alte.

*„Es ist in den letzten Wochen mehrfach vorgekommen, dass am Zielort Wagen mit Leichen anstelle von lebenden Menschen angekommen sind.“*⁸⁸

86 zitiert nach: Urban, Thomas: Der Verlust, S. 120

87 www.holokaust.de/startseite.htm, Zugriff am 5.9.2007

88 zitiert nach: Urban, Thomas: Der Verlust, S. 124

So stand es in einem Vermerk der deutschen Behörden. Das Leid war unbeschreiblich. Die letzten Besitztümer, die die Flüchtlinge mit sich trugen, wurden von Diebesbanden beschlagnahmt. Als die Umsiedler nach den beschwerlichen Fahrten und Wanderungen aus ihrer Heimat in Deutschland ankamen, hatten sie nichts. Ein amerikanischer Kongressabgeordneter kommentierte die „wilden Vertreibungen“ so:

*„Man hätte nach dem Wissen um die Nazi-Verbrechen nicht für möglich gehalten, dass Menschen in dieser Weise an anderen Menschen Rache ausüben.“*⁸⁹

Zwischen Ende des Zweiten Weltkrieges und der Gründung der beiden neuen deutschen Staaten erreichten circa 12 Millionen Deutschland, wobei die sowjetische Zone ein Drittel der Vertriebenen aufnahm. Dies zog auch demografische Folgen mit sich. In der gesamten Zone waren 25 Prozent der Einwohner Flüchtlinge. In Mecklenburg-Vorpommern bewirkte die Zuwanderung



einen Bevölkerungsanstieg von 51 Prozent. Das Land Brandenburg hatte noch schwerer mit den neuen Umständen zu kämpfen. Es war sehr stark durch den Krieg gekennzeichnet, total verwüstet und verlor durch die Grenzverschiebung Polens etwa ein Drittel seiner Fläche.

*Abb. 2 Gasthaus Hotel Birkenhain, bewirtschaftet von Familie Mielke*⁹⁰

Die Massenzuwanderung ließ die Bevölkerungszahl von 1939 um 10 Prozent steigen. Drei Viertel der Vertriebenen, die in Brandenburg sesshaft wurden, kamen aus Gebieten, die sich östlich der Oder-Neiße befanden und teils auch ehemals zu Brandenburg gehörten. 16 Prozent kamen aus osteuropäischen Staaten und der Rest waren Sudetendeutsche. Ende 1949 machten die Umsiedler einen Bevölkerungsanteil von einem Viertel der Gesamtbevölkerung der sowjetischen Zone aus.⁹¹

Die Gebrüder Boderke kamen 1946 in Forst an. Von dort aus wurden die Flüchtlinge ins Umland verteilt, manche wurden auch zu Verwandten geschickt. Sie hatten jedoch niemanden und kamen somit nach Birkenhain. Dort trafen sie auch ihre Mutter wieder.

Die Baracken in Birkenhain, die bis Kriegsende von Wehrmacht und SS genutzt wurden, waren nun ein Flüchtlingslager. Das Lager Birkenhain wurde weitgehend als Quarantänelager des Krei-

⁸⁹ zitiert nach: ebenda, S. 124

⁹⁰ Archivbestand Reinhard Timm

⁹¹ Schwartz, Michael: Brandenburg als Schmelztiegel?, S. 59 ff.

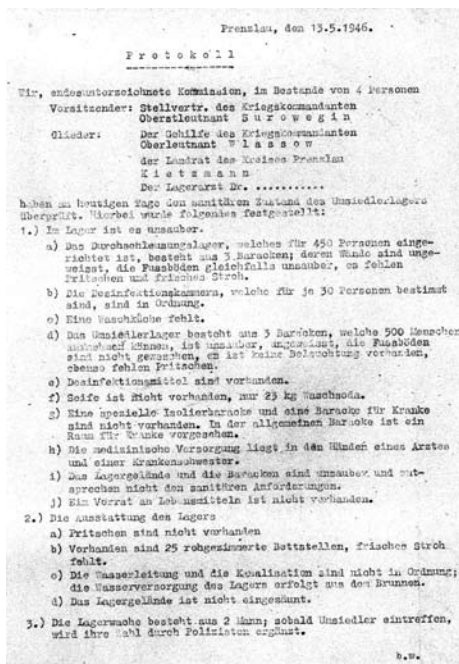


Abb. 3 Protokoll der Begehung des Lagers Birkenhead vom 13.05.1946

Das Durchgangs- und Quarantänelager war ursprünglich für 450 Personen eingerichtet worden und bestand aus drei Baracken. Allerdings empfahl und beantragte die Prüfungskommission, die aus dem stellvertretenden Kriegskommandanten Oberstleutnant Surowegina, dem Gehilfen des Kriegskommandanten Oberleutnant Wlassow, dem Landrat Kietzmann und einem namentlich nicht benannten Lagerarzt bestand, die Beschaffung von 1.000 Pritschen, was auf eine deutlich höhere Belegung schließen lässt.⁹²

Die Quellen belegen etwa 600 Vertriebene unterschiedlicher Nationen in drei Baracken oder im gegenüber gelegenen Hotel Birkenhead, wo sich auch die Verwaltung des Lagers befand. Flüchtlingstransporte sind für den 20.6.1946 mit circa 300 und den 6.7.1946 mit etwa 220 „Umsiedlern“ nachweisbar. Die tägliche warme Mahlzeit wurde ebenfalls hier ausgeschenkt. Es gab keine Toiletten, keine Waschmöglichkeiten. Es war total überfüllt und jeder kümmerte sich nur um sich selbst und sein Überleben. Unter den Flüchtlingen herrschte Misstrauen und Missgunst. Daher hatte Rudi Boderke auch kaum Kontakt zu anderen Kindern oder gar Spielgefährten. Sie wurden von ihm eher als Konkurrenten gesehen. In den von ihm im Umfeld der Baracke gefundenen Stahlhelmen sammelten er und sein Bruder im Wald Pilze.

Es herrschte eine ständige Ungewissheit, wie es weiter geht.

„Man verabschiedete sich vom Humanismus. Man lebte in den Tag wie ein Individuum.“⁹³

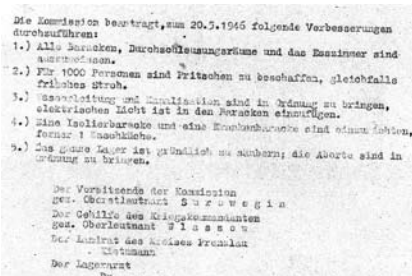
92 Brandenburgisches Landeshauptarchiv, Aktenbestand 669, Protokoll vom 13.5.1946

93 Interview mit Rudolf Boderke, 3.5.2007

ses Prenzlau genutzt, wie aus verschiedenen Quellen hervorgeht. Die Besatzungsbehörden prüften gemeinsam mit dem Landrat des Kreises regelmäßig den sanitären Zustand des Lagers.

Am 13.5.1946 wurde im Prüfbericht festgehalten, dass es „im Lager [...]unsauber [ist]“.

Weiterhin werden im Protokoll der Begehung die mangelhafte Ausstattung und fehlende Ausrüstung als ursächlich benannt.



Man merkte die Angespanntheit unter den Flüchtlingen. Viele litten unter Depressionen oder wurden aggressiv. Mit der Zeit verschafften sich einige von ihnen Ansehen und manche Privilegien, beispielsweise durch den Besitz eines Taschenmessers, was während der damaligen Umstände Luxus war.

Hans-Jürgen Schmidt, damals war er sechs Jahre alt, zog nach dem Krieg von Kutzerow nach Birkenhain. Sein Vater arbeitete dort als Förster. Viele der Männer, die in den Baracken untergebracht waren, arbeiteten zur täglichen Verpflegung im Forst. Herr Schmidt verteilte damals als kleines Kind die Lebensmittelkarten an die Flüchtlinge. Doch hatte er keine weiteren „Spielkontakte“ zu ihnen. Jeder kümmerte sich um sich selbst, denn letztendlich hatte ja niemand etwas gehabt.

Familie Boderke blieb bis zur Auflösung des Flüchtlingslagers im August 1947 in Birkenhain. Danach wurden sie von dort aus in LKWs verladen und scheinbar planlos im Umland wieder abgesetzt. Die Familie landete in Dauer. Dort bekam sie von der Bürgermeisterin ein Quartier bei einer Familie zugewiesen. Die Einheimischen mussten ein Zimmer von ca. 16 m² abtreten; ausgestattet war es mit einem 2x2 Meter großen „Strohbett“.

Die SED-Politik erklärte es für zwangsweise nötig, die Umsiedler in die neue Heimat zu integrieren und ihnen eine Basis des Neuanfangs zu bieten. Doch wollten das weder die Alteingesessenen, noch der Großteil der Vertriebenen. Viele der Flüchtlinge wünschten sich die Rückkehr in die Heimat, weil sie sich nach der Wiederherstellung alter Lebensverhältnisse sehnten und weil es zwischen ihnen und den Einheimischen ständig zu Konflikten kam.

Rudi Boderke berichtete, dass sein Heimatgefühl zerschlagen worden sei und er somit auch nicht den Wunsch nach Rückkehr verspürte. Jedoch sei die Integration ziemlich hart gewesen, weil man nichts gehabt hätte und permanent auf die Einheimischen angewiesen gewesen sei. Man hätte sich wie ein Nichts gefühlt und sei auch so behandelt worden. *„Das Sture der Uckermarkler kam durch.“*⁹⁴

Die Baracken wurden bereits schon während des Bestehens des Lagers teilweise abgebaut. So hatte eine Frau Lieschen Heese aus Alexanderhof zwar Bodenreformland erhalten, besaß aber keine Wohnmöglichkeit. Sie konnte aus dem Bestand von Birkenhain im Juli 1946 *„eine Baracke von 10 Meter“*⁹⁵ kaufen. Das Finanzamt Prenzlau wird als Verkäufer angegeben. Frau Heese gehörte offensichtlich zu den Opfern der Nazi-Diktatur, denn im selben Dokument (siehe Abb. 4) wird ein Antrag der Frau Heese auf Anerkennung als „Opfer des Faschismus“ erwähnt. Ob ein direkter Zusammenhang zwischen beiden Angaben gegeben ist, ließ sich nicht recherchieren.

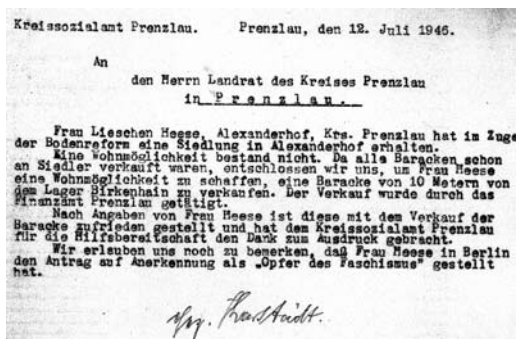


Abb. 4 Bestätigung des Verkaufs einer „Birkenhain“-Baracke⁹⁶

94 ebenda

95 Brandenburgisches Landeshauptarchiv, Aktenbestand 669, Protokoll vom 12.7.1946

96 ebenda

Die deutsche Bevölkerung hatte kaum Verständnis für das Schicksal der Flüchtlinge. Eine relativ humane und freundliche Aufnahme der Umsiedler erfolgte oft nur nach Druckausübung durch die jeweiligen Besatzungsmächte. Es wurde den deutschen Behörden oft vorgeworfen, sie gingen nicht energisch genug gegen die fremdenfeindliche Haltung der Bevölkerung vor. Die sozial-integrative Politik schuf eine Missgunst seitens der alteingesessenen Bevölkerung, da sie die Flüchtlinge nicht nur gleichberechtigt, sondern teilweise sogar bevorzugt behandelte.

Hans-Jürgen Schmidt konnte sich jedoch an keine großartigen Streitigkeiten zwischen Flüchtlingen und Einheimischen erinnern. Geklaut hätte eh jeder und die Not hätte alle gleich gemacht.

Rudi Boderke wurde am 1.9.1947 in Dauer in die dritte Klasse eingeschult. Damals wurden vier Klassen in einem Raum unterrichtet. Die Bedingungen waren für alle schwierig, da viele, so wie er auch, gerade mal ein paar Monate die erste Klasse aufgrund des Krieges besuchen konnten. Flüchtlinge seien als notwendiges Übel angesehen worden, häufig bekamen sie während der Unterrichtszeit niedrigere Arbeiten zugeteilt, wie zum Beispiel Spatzen vom Feld verjagen. Herr Boderke berichtete, dass er sich in der Anfangszeit im Unterricht eher zurückgenommen hätte, um nicht in irgendeiner Art anstößig zu sein. Ab der vierten Klasse traute er sich dann schon mehr und erlangte sowohl mehr Selbstbewusstsein, als auch etwas mehr Anerkennung der Lehrer.

Die meisten Flüchtlinge wurden in ländliche Räume umgesiedelt, so auch im Fall Boderke. Die Politiker erhofften sich dort bessere Wohnraum- und Nahrungszuteilung. Jedoch wichen die Hoffnungen von der Realität ab, denn durch starre Ansichten und Machtverhältnisse hatten es Vertriebene auf dem Dorf oft schwieriger als in der Stadt, wo jede Hilfe Gewillter angenommen wurde. Es bestand ein sozial-integratives Stadt-Land-Gefälle. Ende der 40er Jahre wurden die letzten Flüchtlinge in die Umgebung der Sammellager verteilt, es sollte eine dauerhafte Unterbringung und Sesshaftigkeit der Umsiedler erfolgen. Jedoch wurden den Vertriebenen oft die schlechtesten Wohnungen gegeben, zu überzogenen Mieten. Im Jahre 1949 betrug die durchschnittliche Wohnfläche eines Flüchtlings 4,7 m²⁹⁷, was etwa der Hälfte eines Alteingesessenen entsprach. Die Wohnverhältnisse der beiden gesellschaftlichen Gruppen konnten sehr lange Zeit nicht auf ein Niveau gebracht werden.

Familie Boderke hatte erstmals 1948 mehr Raum zur Verfügung als ein Ehepartner der Familie, wo sie lebten, verstarb und ihnen deswegen noch ein Zimmer zugesprochen wurde. Die Mutter sorgte mit Gelegenheitsarbeit für den Unterhalt des Drei-Kopf-Haushaltes. Das Fehlen einer Festanstellung sehe er jedoch nicht im Zusammenhang mit dem Fakt, dass sie ein ehemaliger Flüchtling war. Ende 1949 hatte sich die Situation der Familie eingeepegelt gehabt. Im selben Jahr kehrte der Vater aus der Kriegsgefangenschaft zurück und damit verbesserte sich auch die wirtschaftliche Situation der Familie. Ab 1952 ging Rudi Boderke in Prenzlau in die Lehre, wo man zwar immer noch Unterschiede in der Behandlung merkte, dies aber weit aus nicht mehr so drastisch erfolgte. Auffällig war dies in der Freizeitgestaltung, denn es fehlte an Geld und auch an Bekanntschaften. Jedoch regelte sich auch das mit der Zeit.

„Man wurde nicht vorsätzlich von der Gesellschaft geschnitten, sondern sie rannte einfach über einen hinweg. Man war ja ein Nichts.“⁹⁸

97 Schwartz, Michael: Brandenburg als Schmelztiegel?, S. 70

98 Interview mit Rudolf Boderke, 3.5.2007

Ab den 50er Jahren entspannte sich in allen Teilen der DDR und der BRD die Situation zwischen den Umsiedlern und den Einheimischen, denn die Bodenreform und der Wirtschaftsaufschwung lieferten erstmals nach dem Krieg eine ökonomische Basis für einen Neuanfang. Die Baracke Birkenhain wurde anschließend im Jahre 1956 zur Kapazitätserweiterung durch das Kreiskrankenhaus Prenzlaw übernommen.

4.2 Baracke Birkenhain – Die Nutzung durch das Krankenhaus



Im Jahre 1956 wurden die Baracken in Birkenhain (Abb. 1)⁹⁹ durch das Kreiskrankenhaus übernommen.

Diese wurden zur Kapazitätserweiterung der inneren Station mit 45 Betten und zur Unterbringung der Hautabteilung genutzt. Herr Dr. Heeger war der aufsichtshabende Arzt der internistischen Abteilung und Herr Dr. Döring leitete die Hautabteilung. Weitere dort arbeitende Ärzte waren Herr Dr. Neubauer, Herr Dr. Carstensen (Abb. 2)¹⁰⁰, Herr Dr. Slowik (Abb. 3)¹⁰¹ und Herr Dr. Rothemann (Abb. 4)¹⁰². Leitende Schwester war Schwester Edith Schulz, welche nach Aussagen der Zeitzeugin Frau Binninger dort mit ihrer Familie lebte. Leitende Verwaltungsangestellte war Frau Leitzke.

Die Patienten waren im links vom Haupteingang liegenden Teil untergebracht. Das Pflege- und das technische Personal rechts. Zum technischen Personal gehörten der Hausmeister Herr Küken, Jahrgang 1917, und die Köchin Frau Wendt, die beide aus dem Ort Birkenhain kamen.

Die hauptsächliche Bewirtschaftung fand in der großen (bis heute erhaltenen) Baracke statt. Eine weitere diente als Wohngebäude für die Schwestern: Anfangs befanden sich jedoch drei Baracken in Birkenhain, wovon eine im gleichen Jahr abgebaut und in Prenzlaw als Internat der Schwesternschule wieder aufgebaut wurde.

99 Archivbestand Reinhard Timm

100 Chronik des Krankenhauses (Dr. Jürgen Gutzschebauch), Name mit Chronik nicht identisch

101 Chronik des Krankenhauses (Dr. Jürgen Gutzschebauch)

102 Chronik des Krankenhauses (Dr. Jürgen Gutzschebauch)



Abb. 2 Dr. Carstensen Abb. 3 Dr. K.-H. Slowik Abb. 4 Dr. L. Rothemann Abb. 5 Dr. Heeger¹⁰³

In den Räumen der Baracke wurden hauptsächlich Kuren (insbesondere Spritz- und Rollkuren) und Nachbehandlungen getätigt, aber auch chronisch und Tbc-Kranke behandelt. Es waren auch Herzpatienten zur Erholung stationiert. „Das Kollegium von fünf Schwestern schaffte ein familiäres Klima“¹⁰⁴, so Frau Binnering, und somit sei auch eine individuellere Behandlung möglich gewesen.

Da der verantwortliche Arzt Herr Dr. Heeger nur zweimal wöchentlich zur Visite kam, war es für das Personal ein sehr selbstständiges Arbeiten. Frau Binnering wertete diesen Zustand als Vorteil und positiven Aspekt gegenüber dem Krankenhaus, da ihr so nicht alles „vordiktirt“¹⁰⁵ wurde.

In der Hautabteilung, welche 1962 in das Zweigkrankenhaus in der Karl-Marx-Straße in Prenzlau umzog und unter der Leitung Herrn Dr. Dörings (Abb. 5, 6 und 7)¹⁰⁶ stand, wurden weiterhin Patienten mit Geschlechtskrankheiten und Hauttuberkulose behandelt. Der Umzug wurde deshalb vollzogen, weil die Therapien im Krankenhaus effektiver waren. In Birkenhain waren normalerweise circa 30 Patienten auf Station.

Die Einrichtung in den Baracken war sehr dürrig. Es waren nur je ein Zwei- und Dreibettzimmer vorhanden. Ansonsten wurden die Patienten in Sechsbettzimmern untergebracht. Das Mobiliar war schlicht. Es standen immer je ein Krankenhausbett und ein Nachttisch pro Person zur Verfügung und ein gemeinschaftlicher Kleiderschrank für das Zimmer. Waschmöglichkeiten gab es nicht auf dem Zimmer. Jedoch gab es Waschräume (für das Personal extra) und für alle Anwesenden zwei Toiletten und eine Badewanne.

- 103 Privatfoto von Christian Heeger
- 104 Interview mit Frau Binnering, 2006
- 105 ebenda
- 106 Chronik des Krankenhauses
 (Dr. Jürgen Gutzschebauch)



Abb. 6 Dr. Döring I



Abb. 7 Dr. Döring II

Die hygienischen Möglichkeiten und medizinischen Voraussetzungen waren laut Aussagen der Zeitzeugen Frau Binninger und Frau Dr. Balz nicht die besten. Jedoch war es für die damalige Zeit zufriedenstellend. Den Patienten in Birkenhain gefiel es so gut, dass viele, wie Frau Binninger anmerkte, „immer wieder zurück zu uns kamen.“¹⁰⁷

Die Wäsche wurde nach Prenzlau transportiert und dort in der dem Krankenhaus eigenen Wäscherei gereinigt. In Birkenhain wurde individuell gekocht. Dies war möglich und nötig, da es nur wenige Patienten zu versorgen galt und außerdem gab es keine Möglichkeit, warme Mahlzeiten zu transportieren. Solche Behälter wie heute standen damals noch nicht zur Verfügung. Zur Belieferung mit frischen Lebensmitteln, die dann auch in Birkenhain zubereitet wurden, wurde ein Transporter genutzt. Der Fahrer des Wagens nahm dann retour die dreckige Wäsche mit nach Prenzlau.

Die Freizeit verbrachten die Schwestern oftmals mit den Patienten. Sie gingen mit ihnen zum Beispiel im Wald spazieren, spielten mit ihnen Karten oder Gesellschaftsspiele auf dem idyllischen Gelände, wo auch einfach so mal eine Ruhepause eingelegt werden konnte (Abb. 7)¹⁰⁸, oder sie fütterten einen Igel. Ab und zu wurden auch kleinere Partys gefeiert. Einmal pro Woche war in der Eingangshalle der Baracke eine Filmvorführung.

Wenn Frau Binninger mal raus wollte, dann konnte sie entweder mit dem Transporter oder dem Fahrrad nach Prenzlau fahren. Sie konnte auch in den Bus Richtung Templin steigen oder nach Beenz laufen. Auf einer Feier in Beenz lernte sie auch ihren späteren Mann kennen. Auf die Frage, wie ihr das Leben in Birkenhain gefiel, fing sie sofort an über die ruhige Lage, den herrlichen Wald und das schöne Arbeiten dort zu schwärmen.

Auch die damals zehnjährige Annemarie Liebs hat heute nur noch gute Erinnerungen an ihren erzwungenen Aufenthalt in der Baracke in Birkenhain im Jahre 1957. In ihren Aufzeichnungen schreibt sie von einer wunderschönen Weihnachtsfeier (1957/ 1958), von Weihnachtsliedern, Tee und Pfefferkuchen, wahre Raritäten in dieser schweren Zeit.

Auch ihr Großvater, Opa Retzlaff (Abb. 8, links), war häufiger Pflegegast in Birkenhain. Nach einer schweren Magenoperation kam er wiederholt zur Erholung nach Birkenhain. Wenn es die Zeit zuließ, fuhr die Familie, die seit 1945 Bodenreformland besaß und eine kleine Landwirtschaft betrieb, nach Birkenhain, um dem Großvater einen Krankenbesuch abzustatten. Zusammen mit Freundinnen war die 10-jährige „hoch zu Ross“ immer dabei. Die heute Freitag heißende Annemarie erinnert sich gern an die gute Waldluft und die Ruhe in Birkenhain.



Abb. 8 Familie Liebs beim Krankenbesuch
bei Opa Retzlaff in Birkenhain¹⁰⁹

107 Interview mit Familie Binninger, 2006

108 Archivbestand Reinhard Timm

109 Foto von Frau Annemarie Freitag

In Birkenhain wurden hauptsächlich Männer behandelt – ehemalige Soldaten. Diese hatten keine Probleme damit, unter dem einstigen Dach Heinrich Himmlers zu schlafen. Auch die Zeitzeugin Frau Binnerer wusste über Birkenhains Geschichte im Zusammenhang mit Himmler und über die nach dem Krieg internierten Italiener Bescheid.



Abb. 9 Zwei Schwestern auf der Bank

1966 wurde die Außenstation Birkenhain an das Armaturenwerk Prenzlau übergeben. Gründe lagen einerseits darin, dass die Baracken als Stationen nicht mehr benötigt wurden, da das Krankenhaus mit den Jahren immer wieder erweitert wurde, die Therapien im Krankenhaus effektiver waren und die weitere Bewirtschaftung zu teuer gewesen wäre. Zudem standen die Unterhaltungskosten des Komplexes durch Wartungs- und Versorgungskosten sowie die Gehälter des Personals in keinem Verhältnis mehr zum Nutzen der Baracken.

4.3 Die Nutzung der Baracke als Ferienlager und als Kinderheim

Von 1952 bis 1955 waren in Birkenhain das Kinderheim „Kinderglück“ sowie ab 1954 das „Sanatorium Birkenhain“ untergebracht. Die organisatorischen Bedingungen treffen für das Kinderheim ebenso zu wie für die Ferienlagerzeit der Baracke.



Abb. 1 Ferienkinder im Jahr 1953¹¹⁰

In der Baracke Birkenhain gab es bis 1989/ 90 mehrere Ferienlager. Diese wurden von verschiedenen Betrieben eingerichtet und unterhalten.

Bereits 1967 wurde Birkenhain als Ferienlager genutzt. Der Kraftverkehr Prenzlau, das Armaturenwerk Prenzlau (AWP) und das Eisenwerk richteten ein Ferienlager für die Kinder der Angestellten ein. Zur Verfügung stand jedoch nur der rechte Teil der Baracke, da die linke Seite für den Aufbaustab des AWP bereitgestellt wurde.

Das Ferienlager war allerdings nicht für lange Zeit dort untergebracht. Insgesamt waren es circa drei Monate, von Anfang Juli 1967 bis zum 1.9.1967. In dieser Zeit wurde auch ein Zeltlager errichtet.

Die letzte offizielle Nutzung der Baracke vor der Wende war der Gebrauch als Betriebsferienlager. Die Großbäckerei Pasewalk übernahm die Baracke 1983 und gab sie dann schließlich 1989/ 90 wieder ab. Der VEB Großbäckerei Pasewalk unterstand dem VEB Backwaren Neubrandenburg. Deshalb war der Komplex Birkenhain ein in der DDR so genanntes Betriebsferienlager für alle Bäckereien aus dem damaligen Bezirk Neubrandenburg. Dieses Betriebs- oder Kombinatserienlager wurde von der FDJ organisiert und von hauptamtlichen Mitarbeitern der FDJ-Kreisleitungen dirigiert. Die einzelnen Gruppen wurden durch Gruppenleiter betreut. Hierfür wurden zumeist Studenten eingesetzt, die in der Ausbildung zu Pionierleitern und Lehrern standen.

Abb. 2 Sozialversicherungskarte für das Kinderheim¹¹¹

Nach der Wende zerfiel die Großbäckerei Pasewalk in mehrere Teilbetriebe. Einer dieser Nachfolgebetriebe ist die Bäckerei „Mühlenback“. Die ehemalige Niederlassung wurde von „Mühlenback“ übernommen und am Standort Gewerbegebiet Pasewalk umgebaut.

Nach einigen Telefongesprächen mit dem Stadtmuseum Pasewalk stellte sich heraus, dass seit 1996 keine weiteren Informationen über die Großbäckerei Pasewalk bekannt sind. Jedoch versucht das Museum Unterlagen zu erhalten. (Man kann davon ausgehen, dass in Birkenhain nie mehr als 100 Kinder gleichzeitig untergebracht waren.)

Dass die Baracke Birkenhain in ihrer letzten Nutzung Ferienlager war, kann man auch heute noch erkennen. Die Anhaltspunkte dafür sind innerhalb der Baracke nicht zu übersehen, besonders im Innenraum sind sie deutlich zu erkennen. Der typische DDR-Einrichtungsstil ist kaum zu verkennen.

Auch andere Gestaltungen sind noch mehr oder weniger gut erhalten.

So z.B. sind in wenigen Aufenthaltsräumen Wandbilder angebracht, die vermutlich durch Kinder oder Betreuer gemalt wurden.

¹¹¹ ebenda



Abb. 3 Gestaltung der Außenanlagen

Die Außenanlagen waren mit Blumenbeeten, Hecken und Bäumen gestaltet. (Abb. 4)¹¹² Teilweise waren sie durch kleine Begrenzungen abgesteckt.

Doch auch hier hat der Vandalismus in der Zeit nach der Wende seine Spuren hinterlassen. Die Einrichtung wurde in nahezu allen Räumen beschädigt oder komplett zerstört.

2005 wurden die verwüsteten Sanitäranlagen und das Linoleum entfernt. Die Möbel wurden bereits zwischen 1990 und 2004 entsorgt. Fotos geben noch heute einen Einblick in die einstmalige gute Ausstattung der Anlage. (Abb. 3)¹¹³

Die Baracke war auf eine selbstständige Versorgung mit Essen eingestellt. Sie enthielt eine vollwertige Küchenausstattung (Abb. 5). Reste der ehemaligen Kucheneinrichtung sind bis heute erhalten (Regale, Kühlschrank, Schwenkpfanne).

Die benötigten Lebensmittel wurden von Versorgungsfahrzeugen der Betreiber nach Birkenhain gebracht und dann vor Ort zubereitet. Gekocht wurde dreimal am Tag. Mittels einer Durchreiche (Abb. 4)¹¹⁴ konnte das Essen in den Speiseraum gereicht werden. Dieser befand sich rechts neben der Küche.



Abb. 4 Durchreiche, 30.01.1976

Die Baracke war ausreichend mit sanitären Einrichtungen versehen. Es gab Waschräume getrennt für Mädchen und Jungen, die mit Toiletten ausgestattet waren. In zwei Sanitärräumen befand sich eine Badewanne. In einem Bad, welches sich neben dem ehemaligen Kartenraum befindet (im linken Flügel der Baracke) waren Duschen installiert. (Abb. 7)¹¹⁵

112 ebenda

113 ebenda

114 ebenda

115 Fotografien 7 und 8 ebenda



Abb. 5 Kücheneinrichtung



Abb. 6 Einrichtung in den Räumen



Abb. 7 Sanitäreinrichtung



Abb. 8 Ofen im Heizungskeller¹¹⁷

Die Unterbringung der Kinder wurde in unterschiedlich großen Schlafräumen realisiert. Die Räume waren über die ganze Baracke verteilt. Zusätzlich gab es noch einige Aufenthaltsräume für die Kinder, die auf verschiedenste Weise genutzt wurden. Die Lage der Baracke ist vom Umfeld her für ein Ferienlager wie geschaffen, zumal die heutige Bundesstraße B 109 bei weitem nicht so stark befahren war, wie seit der Wende. Die ruhige Lage garantierte Erholung und der Wald eignete sich für zahlreiche Freizeitaktivitäten und -beschäftigungen, vor allem in den warmen Jahreszeiten.

Für Warmwasser sorgte die Heizung, die auch die Wohnräume mit Wärme versorgte. Im Keller befanden sich der Kesselraum und der Kohlenkeller.

„Die Bedienung der Heizung wurde durch einen Hausmeister vorgenommen. Auch war er verantwortlich für das technische Geschehen.“¹¹⁶

Dadurch, dass nach der Wende die Heizkörper nicht abgelassen wurden, froh die komplette Heizungsanlage im ersten Winter ein, platzte und lief aus. Dieses „Versäumnis“ brachte nachhaltige Schäden für die gesamte Anlage mit sich.

Eine Nutzung der Baracke Birkenhain zu Wohn- oder Unterbringungszwecken ist nach gegenwärtigem Stand nicht mehr zu erwarten; dafür ist im Innenraum seit 1990 zu viel zerstört worden. Die norddürftigen Erhaltungsmaßnahmen können nur auf freiwilliger Basis und durch ehrenamtliches Engagement geleistet werden.

Es bleibt zu befürchten, dass in der Baracke nie wieder Kinderlachen erklingen und unbeschwerte Fröhlichkeit herrschen wird. Die Nutzung als Ferienlager oder Erholungsheim für Kinder gehört hier am Ort wahrscheinlich der Vergangenheit an.

¹¹⁶ Interview mit Fred Kühnert, Januar 2006

¹¹⁷ Archivbestand Reinhard Timm

5 BIRKENHAIN ALS TEIL DES ARMATURENWERKES PRENZLAU

1964 beschloss der Ministerrat der DDR ein Armaturenwerk im Raum Schwedt zu bauen. Dieses sollte den großen Armaturenbedarf (Großarmaturen) der Industrie und vor allem des Petrolchemischen Kombinats Schwedt abdecken. Das Armaturenwerk Prenzlau (AWP) sollte auf „grüner Wiese“ entstehen, es waren weder Gebäude noch Fachkräfte vorhanden. Deshalb wurde ein Aufbaustab AWP gegründet, der sich um die Ausbildung von Fachkräften kümmerte und den Aufbau organisierte und begleitete. Schon 1964 wurde mit der Berufsausbildung begonnen, mit dem Ziel, gut ausgebildete Fachkräfte zu besitzen, wenn die Produktion nach dem Abschluss des Aufbaus beginnen sollte.

1965 erhielt die Aufbauleitung des AWP das Angebot der Stadt Prenzlau, zur Unterbringung von Mitarbeitern und Lehrlingen die Baracke Birkenhain zu erwerben. Die Baracke war heruntergewirtschaftet und in einem schlechten Zustand. Der Vornutzer, das Kreiskrankenhaus Prenzlau, hatte das Objekt zu diesem Zeitpunkt gerade erst freigezogen.

Die Aufbauleitung nahm das Angebot an, da in Prenzlau Wohnungsmangel herrschte und man nicht wusste, wo man Lehrlinge und Lehrlingsmeister unterbringen sollte, die aus der ganzen Republik kamen. Die Baracke wurde in diesem schlechten Zustand übernommen.

Feierabendbrigaden¹¹⁸ unter Leitung von Hubert Otto (späterer Hauptmechaniker) richteten die



Abb. 1 Baracke Birkenhain



Abb. 2 Innenausstattung

Baracke wieder her (Abb. 1)¹¹⁹. Es wurde mit großem Investitionsaufwand renoviert: neuer Fußboden, neue Tapete, neue Möbel, Instandsetzung der Heizung etc. „Sie ist innen im Grunde genommen ein Schmuckstück gewesen.“¹²⁰ (Abb. 2)¹²¹

In der Anfangsphase wurden die wenigen Leute, welche in Birkenhain wohnten, mit einem PKW nach Prenzlau gefahren. Als im Laufe der Zeit die Bewohnerzahl von Birkenhain anstieg, wurde ein Kleinbus (Abb. 3)¹²² eingesetzt.

118 Personen, die im Arbeitsverhältnis standen und nach Feierabend gegen Bezahlung arbeiteten

119 Archivbestand Gerd Krenz

120 Interview mit Fred Kühnert, Januar 2006

121 Archivbestand Gerd Krenz

122 Archivbestand Reinhard Timm



Abb. 3 Baracke mit Versorgungsfahrzeug B 1000

Am 1.9.1967 begann die Ausbildung des ersten vollständigen Lehrlingsjahrganges im AWP. Da in Prenzlau immer noch akuter Wohnungsmangel herrschte, wurden die Lehrlinge, die nicht aus der Umgebung stammten, in Birkenhain untergebracht. Die Baracke wurde als Lehrlingswohnheim genutzt, in der die Lehrlinge internatsmäßig untergebracht waren. Nach und nach fand ein Teil der Bewohner von Birkenhain in Prenzlau eine Wohnung. Es kamen aber immerfort neue Lehrlinge, sodass die Baracke nie leergezogen wurde. Sie hatte für das AWP eine große Bedeutung. Als die Vertreter der Regierung sich ein Bild von dem Baufortschritt machen wollten, sind sie nach Birkenhain gefahren und informierten sich dort. Im Herbst 1971 wurde der Neubau des Lehrlingsheims in der Brüssower Straße in Prenzlau fertig gestellt. Die Bewohner von Birkenhain wurden in dieses Heim verlegt. Das Lehrlingsheim wurde der wachsenden Lehrlingszahl gerecht, da das AWP immer größer wurde und letztendlich bis zu 1.500 Mitarbeiter hatte.

Ab dem Herbst 1971 wurden in Birkenhain ausländische Lehrlinge untergebracht, die in der ganzen DDR ausgebildet wurden, aber hier erst eine Sprachausbildung erhielten. Diese kamen aus vielen verschiedenen Ländern, die gute Kontakte zur DDR unterhielten. Unter anderem wohnten in Birkenhain Auszubildende aus Vietnam (Abb. 4)¹²³, Kuba, der Mongolei, Angola, Mosambik, dem Jemen, Mali, Madagaskar, Laos, Namibia, Sambia, Kambodscha, Kongo, Simbabwe und von der PLO gesandte junge Palästinenser. Zu den jungen Vietnamesen gibt es ein eigenständiges Kapitel. Auch diese Leute wurden später in dem zweiten Teil des Lehrlingsheims in der Brüssower Straße untergebracht.



*Abb. 4 Junger Vietnamesin Birkenhain,
Hyung Hung, 11.02.1976*

¹²³ ebenda

Das AWP vermietete die Baracke danach an die Gesellschaft für Sport und Technik der DDR. 1983 erst ging die Anlage an die Pasewalker Großbäckerei.

Wie muss man sich das Leben in der Baracke zu dieser Zeit vorstellen? Nach der Renovierung durch die Feierabendbrigaden warb die Vereinigung Volkseigener Betriebe (VVB) Armaturen und Hydraulik um Lehrlingsmeister und später auch um Lehrlinge. Da in Prenzlau Wohnungsmangel herrschte, beschloss man die Leute in der Baracke unterzubringen. Die meisten zogen ohne Familie nach Birkenhain. Ihre Familien folgten den Barackenbewohnern meist erst in die Uckermark, als diese eine Wohnung direkt in der Stadt gefunden hatten. Aber auch Ehepaare konnten sich in Birkenhain niederlassen. Die meisten Zimmer waren Einzelzimmer, Lehrlinge wurden aber auch zu dritt oder zu viert in einem Raum untergebracht. Der Aufenthalt in Birkenhain kostete ungefähr 40 - 45 Mark im Monat, dafür gab es Verpflegung (Küchenchefin war Frau Wendt, die schon in der Nazizeit für Himmler gekocht hatte) und die Unterkunft, welche gut ausgestattet war und einem relativ hohen Niveau entsprach. Für das technische Funktionieren des Objektes sorgte ein Stammpersonal von Mitarbeitern des AWP (Abb. 5)¹²⁴



Abb. 5 Das Stammpersonal von Birkenhain (Frau Wendt, links, und Herr Küken im Kreise von Kolleginnen

Die Freizeit wurde vielseitig gestaltet. Am Ende der Baracke war ein Clubraum, in dem oft Karten gespielt wurde. In der großen Eingangshalle stand eine Tischtennisplatte. Feiern gehörten zum Alltag in Birkenhain dazu. Auch wurden lange Spaziergänge im Wald unternommen und im Herbst Pilze gesammelt. Am meisten schätzten die Bewohner die Ruhe und die Nähe zur Natur. Birkenhain bildete den genauen Gegensatz zum stressigen Alltagsleben.



Abb. 6 Baracke Birkenhain¹²⁵

Es stellt sich die Frage, ob die Bewohner wussten, dass die Anlage für den früheren RFSS Heinrich Himmler errichtet wurde. Unsere Zeitzeugen erzählten uns, dass alle davon wussten, dass Heinrich Himmler vorher in der Baracke gelebt hatte. Das Kaminzimmer, welches als *„gemütlich beschrieben“*¹²⁶ wurde, weshalb man sich dort am Abend oft traf, war das persönliche Zimmer vom RFSS gewesen. Auch gab es eine Eichenbohle in der Baracke mit der Aufschrift: „Unsere Ehre heißt Treue“. Bevor die Feierabendbrigaden die Baracke renovierten, waren Fußabdrücke vor dem Kaminzimmer zu sehen. Dort standen die persönlichen Wachen von Heinrich Himmler. Dass das Zimmer vom RFSS das Kaminzimmer war, erzählte die Küchenchefin Frau Wendt. Von ihr stammte hauptsächlich die Information, dass der Führungsstab der Heeresgruppe Weichsel in Birkenhain untergebracht war. Frau Wendt war sehr lange Küchenchefin in der Baracke und hatte auch schon für Himmler gekocht. *„Man beschäftigte sich aber nicht näher damit, man war ja auch politisch so erzogen.“*¹²⁷ Es wurde wenig darüber gesprochen, und man dachte darüber nicht nach. Man fand sich damit ab und es wurde nicht weiter nachgefragt.

125 ebenda

126 Interview mit Fred Kühnert, Januar 2006

127 Interview mit Gerd Krenz, 2006

6 DIE NUTZUNG DER BARACKE ALS UNTERRICHTSTÄTTE FÜR VIETNAMESISCHE LEHRLINGE

Ab Herbst 1971 wurden in Birkenhain auch ausländische Lehrlinge untergebracht. So kam es, dass ab September 1975 vietnamesische Lehrlinge in Birkenhain eine neue Heimat fanden, wenn auch nur für kurze Zeit

Bereits ein Jahr zuvor wurden die Verantwortlichen im Armaturenwerk Prenzlau darüber informiert, dass man „mit der schönen Aufgabe betraut werden sollte“¹²⁸, Bürgern aus Vietnam beim Erlernen der deutschen Sprache behilflich zu sein. Diese Ausbildung ging auf ein Regierungsabkommen zwischen der DDR und der SRV (Sozialistische Republik Vietnam) im November 1974 zurück. Das Ministerium für Volksbildung bevorzugte hierbei Städte, in denen große Betriebe ansässig waren, um eine gewisse Grundlage an finanziellem Potenzial zu haben. Auch in Neubrandenburg waren mehrere Gruppen von vietnamesischen Lehrlingen untergebracht, mit denen Prenzlau stets sehr gute Kontakte pflegte.



*Abb. 1 Vietnamesen
und Mitarbeiterinnen
des AWP in Birkenhain,
vermutlich 1976*

Viele Fragen kamen nun auf die Leitung des AWP zu. Zwar war man erfreut, die Solidarität zum vietnamesischen Volk zeigen zu können, doch wo sollte man anfangen zu organisieren? Es blieb schließlich nur ein halbes Jahr Zeit. Ein halbes Jahr, um für Lehrer, Lehrmittel, Verpflegung usw. zu sorgen. Natürlich musste auch ein Ort für die Unterbringung gefunden werden. Aus damaliger Sicht eine fast unlösbare Aufgabe. Doch man war sich sicher, auch für diesen Auftrag eine Lösung finden zu können.

Mitarbeiter konzentrierten sich auf Beschaffung der Lehrmittel und die Einrichtung der Klassenräume, sie trafen Vorbereitungen, um die Betreuung der vietnamesischen Freunde zu realisieren. Jedoch berichtete die Leiterin der Lehrkräfte, Frau Bengelsdorf, auch von Schwierigkeiten. Es standen z.B. keine Schulbücher zur Verfügung. Diese mussten von den Schülern aus eigenen Mitteln beschafft werden.

Um die Grundausrüstung für einen Klassenraum zu erhalten, wurden Materialien wie Tische, Stühle und eine Tafel aus ortsansässigen Schulen geholt.

128 Haferkorn, Hans-Jörg: Sie fühlten sich wohl bei uns, S. 71

Es war notwendig, eigene Arbeiter für die Betreuung abzustellen, doch gleichzeitig durfte die Erziehung der eigenen Lehrlinge nicht in den Hintergrund rücken. Die Wahl der Unterkunft fiel schnell auf die Baracke in Birkenhain, da diese sich ohnehin zurzeit in der Nutzung des AWP befand. Zumindest sollte sie solange als Wohn- und Unterrichtsstätte für die Vietnamesen dienen, bis der zweite Teil des Lehrlingsheims in Prenzlau fertiggestellt war. Lediglich der erste Lehrgang (von September 1975 bis Februar 1976) und der zweite Lehrgang (von Februar 1976 bis Juli 1976) wurden in Birkenhain untergebracht und unterrichtet. Der dritte und letzte Lehrgang im AWP wurde im neu errichteten Lehrlingswohnheim in der Brüssower Allee in Prenzlau durchgeführt.

Zur gleichen Zeit wurden auch Lehrerinnen, die für den Deutschunterricht zuständig sein sollten, „mit den Bedingungen ihrer Arbeit vertraut gemacht“¹²⁹. Die Schulen in Prenzlau erhielten die Auflage, drei Lehrkräfte für die Deutschausbildung zur Verfügung zu stellen. „Lehrkräfte, die in



der Lage waren, den Vietnamesen die deutsche Sprache innerhalb von sechs Monaten beizubringen.“¹³⁰

Denn diesen Zeitraum gab das Ministerium für Volksbildung vor. Ausgewählt wurden je eine Lehrkraft aus der Erweiterten Oberschule Puschkin und aus den Polytechnischen Oberschulen Diesterweg und Arthur-Becker.

Abb. 2 Beim Unterricht¹³¹

Besonderes Augenmerk bei der Auswahl der Lehrerinnen wurde auf die Beherrschung von Fremdsprachen gelegt, da Lehrkräfte mit solchen Qualifikationen als „erfahrener“¹³² eingestuft wurden. Diese Fremdsprachenkenntnisse seien allerdings gar nicht nötig gewesen, so Frau Bengelsdorf (EOS), da man sich nur auf Deutsch konzentrierte.

Am 13.8.1975 trafen dann die ersten Lehrlinge aus Vietnam ein. Angaben über die Stärke des ersten Lehrgangs schwanken. Der Heimatkalender aus dem Jahr 1977 berichtet von 35 Lehrlingen, Frau Bengelsdorf allerdings berichtete von 15 Lehrlingen und konnte diese Angaben anhand von persönlichen Aufzeichnungen belegen. Das Alter der Lehrlinge lag zwischen 18 und 25 Jahren. Zur Überraschung der Ausbilder und Organisatoren gab es unter ihnen auch fünf Frauen, obwohl nur Herren erwartet wurden. Weiterhin wurde zur Unterstützung der Ausbildung und des gegenseitigen Verständigens ein Dolmetscher aus Vietnam mitgeschickt. Dieser konnte jedoch nur drei Wochen bleiben. So musste die Kommunikation auch ohne ihn funktionieren.

Zunächst wurden alle neu eingekleidet. Mit komplettem Anzug, Anorak und alles was sie sonst noch für den täglichen Bedarf an Kleidung brauchten. Denn die Vietnamesen kamen praktisch

129 ebenda

130 Interview mit Familie Bengelsdorf, 23.11.2006

131 Fotografie aus Bestand Familie Bengelsdorf, vermutlich 1975

132 Interview mit Familie Bengelsdorf, 23.11.2006

mit nichts nach Deutschland. Dann galt es alle Formalitäten zu erledigen, vor allem die polizeiliche Registrierung hatte hohe Priorität.

Der Unterricht begann am 1. September des gleichen Jahres. Zu betonen ist, dass in Birkenhain nur die Deutschausbildung stattfand. Ziel war es, die deutsche Sprache so zu beherrschen, dass sich die Vietnamesen in der Ausbildung als Metallfacharbeiter zurechtfinden konnten. Die Gesellenprüfung sollte in Deutschland abgelegt werden und die weitere Arbeit dann in Vietnam erfolgen.

Für die Gestaltung der Ausbildung gab es ganz klare Lehrpläne. Am Vormittag (Beginn 8:00 Uhr) wurden jeweils fünf Stunden Deutsch und am Nachmittag eine unterrichtet. Des Weiteren gab es am Nachmittag eine Ausbildung durch Fachkräfte des AWP, in der Fachbegriffe erlernt wurden.

Man begann zunächst mit einfachen Sätzen wie „Ich heiße...“. Dabei legten die Schüler viel Wert auf die deutsche Grammatik und sprachen „von Anfang an ein gutes Deutsch“.¹³³

Zum Beispiel gab es das Fach Verstehendes Lesen, in dem die Schüler deutsche Sätze lesen und verstehen mussten, um diese dann mit eigenen Worten wiedergeben zu können.

Die Schüler waren alle sehr fleißig. In der Pause lernten die jungen Vietnamesen Vokabeln und lasen in ihren Deutschbüchern. Wie überall gab es auch hier vereinzelte Ausnahmen. An Schwierigkeiten mit der Ordnung und Disziplin kann sich Frau Bengelsdorf nicht erinnern. Innerhalb



der Gruppen achteten die Vietnamesen sehr auf Ordnung. Zum Beispiel durften die jungen Männer keine langen Haare tragen. Die Lehrlinge waren sich bewusst: Die Konsequenz, selbst bei kleineren Fehlern, war die Rückführung nach Vietnam.

Abb. 3 Frau Bengelsdorf (stehend) mit vietnamesischen Lehrlingen während des Unterrichts¹³⁴

Die Ausbilder behandelten die jungen Vietnamesen praktisch wie ganz normale Lehrlinge auch. Frau Bengelsdorf konnte sich nur an einen Zwischenfall in den ganzen Jahren erinnern: Ein Mädchen wurde während der Ausbildung in Magdeburg schwanger. Die Strafe folgte unmittelbar. Das Mädchen und ihr Freund wurden sofort nach Vietnam zurückgeschickt.

Die FDJ übernahm die Freizeitgestaltung. Obwohl man sagen muss, dass insgesamt nicht viel Zeit für freie Aktivitäten übrig blieb. Den größten Teil verbrachten die Schüler mit Lernen. Aber auch Lehrlinge aus dem AWP unternahmen hin und wieder etwas mit ihnen. In Birkenhain konnte als Ausgleich zum Alltag Tischtennis oder Fußball gespielt werden.

Aber es wurden auch aufregende Fahrten unternommen, so gab es natürlich Ausflüge nach Berlin. Bei denen die Schüler aber nicht viel mitbrachten, denn man schätzte sie als sehr sparsam ein und alles, was man zurückgelegt hatte, wurde in die Heimat zu denn Familien geschickt. Wenigstens die Erinnerungen blieben aber kostenlos.

¹³³ ebenda

¹³⁴ Fotografie aus Bestand Familie Bengelsdorf, vermutlich 1975

Anfang Februar feierten die Schüler in Birkenhain das Neujahrsfest. Dazu ließen sie sich Sachen aus ihrer Heimat schicken, um einheimisches Essen zu kochen. Dazu wurden dann Lehrer und Betreuer eingeladen. Sie waren begeistert davon ihre Kultur zu zeigen. Immer wieder brachten sie Zeichnungen und Kunstgegenstände von zu Hause mit und verschenkten diese an die Betreuer. Insgesamt war das Verhältnis zwischen den Lehrerinnen und den Schülern ausgezeichnet. Obwohl es von Ministerium nicht gern gesehen wurde, gab es auch privaten Kontakt. Man besuchte sich. Das heißt, die Schüler liefen zum Beispiel zu Fuß nach Prenzlau, um der Lehrerin zum Geburtstag zu gratulieren.

Zu Fuß deshalb, weil der Fahrdienst, der als Verkehrsverbindung nach Prenzlau diente, nicht mehr fuhr. Leider durften die Schüler nur zu bestimmten Zeiten in die Stadt. Es wurden nur morgens und abends die Lehrerinnen nach Birkenhain bzw. wieder zurück gefahren. Die Versorgung mit Lebensmittel lief ebenfalls via Fahrbus. „*Sie haben sich die Sache schon etwas kosten lassen.*“¹³⁵ Hospitationsbesuche standen auch hin und wieder auf dem Programm. Denn die besonders Begabten unter ihnen wurden zu einem Studium nach Magdeburg delegiert.

Als das halbe Jahr vorbei war, gab es eine Abschlussbeurteilung, eine Art Zeugnis. Von Birkenhain aus wurden die jungen Vietnamesen dann in die verschiedenen Ausbildungsbetriebe zum praktischen Teil ihrer Lehrzeit nach Dessau, Cottbus oder Ludwigfelde geschickt.

Insgesamt waren die vietnamesischen Schüler eine Bereicherung für das Leben in Prenzlau und gehörte schnell zum Alltag.

135 Interview mit Familie Bengelsdorf, 23.11.2006

7 BIRKENHAIN: KULTSTÄTTE FÜR RECHTSRADIKALE ODER SCHÜTZENSWERTES DENKMAL?

Nach der Wende 1990 blieb die Anlage Birkenhain ungenutzt. Wilhelm Zimmermann machte am 21.5.1991 den Kreisdenkmalspfleger Herrn Burmeister in einem Brief (Abb. 1)¹³⁶ auf die Baracke aufmerksam, in dem er die Unterschutzstellung des Objektes anregte.

Zu diesem Zeitpunkt beschäftigte sich die untere Denkmalschutzbehörde des Landkreises Uckermark (uDschB) erstmals mit der Baracke. Als Besitzer ermittelte die Denkmalschutzbehörde die Großbäckerei Pasewalk (Gropa). Es wurde mit der Stadt Prenzlau, Herrn Timm vom Geschichtsverein, den Besitzern und dem Brandenburgischen Landesamt für Denkmalpflege (BLAD) Kontakt aufgenommen und Einladungen für einen Ortstermin verschickt. Dieser fand am 31.7.1991 statt. Am selben Tag noch wurde in der unteren Denkmalschutzbehörde ein Brief an die Gropa verfasst, worin eine Denkmalvermutung geäußert wurde.

Im Juni 1993 wurden weitere Nachforschungen auf Grundlage von Briefen von W. Zimmermann angestellt. Das Landesamt ließ sich allerdings beim Schreiben einer Stellungnahme Zeit, auch nach mehreren Anfragen kam keine Antwort. Am 5.9.1995 kam die Baracke durch Rückübertragung in den Besitz der Stadt Prenzlau zurück.

Der damalige Bürgermeister Jürgen Hoppe stellte einen Abrissantrag, da er – wörtlich – „nicht einsehen kann, dass im Prenzlauer Stadtwald ein Wallfahrtsort für die rechte Szene geschaffen werden soll“. Er stellte in der Öffentlichkeit die Frage, wer „all die Straßen oder ungezählten Baracken“, die von KZ-Häftlingen errichtet wurden, unter Schutz stellen soll.

Die Bitte an das Landesamt für Denkmalpflege zur Problematik der Baracke in Birkenhain Stellung zu beziehen, wurde noch einmal bekräftigt. Am 29.11.1995 fand ein weiterer Ortstermin mit anschließender Beratung statt. Im Anschluss (am 11.12.1995) lud die Denkmalschutzbehörde des Landkreises die Stadt zu einer Anhörung bezüglich einer vorläufigen Unterschutzstellung des Objekts ein. Der Bürgermeister lehnte am 18.12. diese noch einmal in einem Brief kategorisch ab. Trotzdem wurde die Anlage Birkenhain am 16.1.1996 für sechs Monate unter vorläufigen Schutz gestellt (Abb. 2)¹³⁷.

Wilhelm Zimmermann
Dipl.-Ing.
Göttinger Weg 2
D-1200 Hamburg 42
Tel. 040/524453

Hamburg, 21.5. 1991

An den Kreisdenkmalspfleger
Herrn
Herrn Burmeister
Robert-Schulz-Ring 48
D - 2131 Prenzlau/Uckermark

Antwort 7.8.91

Betr.: Anlage "Birkenwald" - Birkenhain
Aufnahme in die Denkmalschutzliste Kreis Prenzlau

Lieber Herr Burmeister,

heute komme ich nun endlich zurück auf unser Gespräch in St. Jorien am 15.5. d. J., anlässlich der von Ihnen begleiteten Turmbesteigung, die uns den wahren Umfang der bisher dort geleisteten Rekonstruktion in beeindruckender Weise verdeutlichte. Sie haben mit großen persönlichen Mühen dazu beigetragen, daß dieser schöne Sakralbau eines Tages wieder in mittelalterlicher Mächtigkeit inmitten unserer Stadt stehen wird.

Ich spreche wie bei dieser Gelegenheit an auf die Möglichkeit, das genannte Objekt in der Großen Reihe (RP-Baracke) aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges evtl. vornehmlich unter Denkmalschutz zu stellen, wofür ich einige Tage früher vor Ort erfahren hatte, daß die derzeitige Eigentümerin/Bauherrin des Komplexes, die ehem. VEB Großbäckerei Prenzlau, 17 a, 21301 Pasewalk das vor ihr dort betriebene Zinnschmelzwerk aufgeben und verkaufen will.

Ich dieses Vorhaben so wirklich beabsichtigt ist, oder ob es sich dabei nur um ein gewöhnliches Gerücht handelt, konnte ich nicht überprüfen. Zu vermuten ist aber, daß Gefahr im Verzuge ist, und daß das eines Tages nicht mehr ordentlich bewirtschaftete Gebäude dann sehr schnell der Verwahrlosung und dem üblichen Vandalismus unserer Zeitgenossen zum Opfer fallen würde. Hinsichtlich Erfahrungen aus neuerer Zeit in Hinblick gelagerten Fällen dergleichen meine Befürchtungen als absolut real und berechtigt erscheinen lassen.

Im Zusammenhang mit meinen jahrelangen Forschungen zu den Langfendungen in der Uckermark am Ende des Zweiten Weltkrieges bekam ich in der angelegentlich "Birkenwald" auch Kontakt mit dem Lehrbeauftragten Karlton und Reinhard Timm, Prenzlauer Str. 1 a, 2131 Solmitz. Beide sind wohl auch Mitglieder des Uckermarkischen Geschichtsvereins und berühren sich ebenfalls seit längerer Zeit schon darum, die Geschichte

Abb. 1 Brief von W. Zimmermann

136 Brief von Wilhelm Zimmermann vom 21.1.1991

137 Archivbestand der uDschB, 16.1.1996

Für diesen Zeitraum konnte das Objekt nicht abgerissen werden. Zusätzlich wurde eine Dokumentation gefordert. Doch diese wurde nicht erstellt, da sich die Stadt weigerte, finanzielle Unterstützung zu gewähren. Eine Dokumentation wollte man nur erstellen, wenn danach der Abrissantrag automatisch bewilligt würde. Doch diese Zusage kam nie.

Am 10.7.1996 wurde das Brandenburgische Landesamt erneut zu einer Entscheidung gedrängt. Fünf Tage später stellte der Landeskonservator einen Antrag auf Aufnahme des Objekts in die Denkmalliste. Zusätzlich lag dem Brief ein Gutachten über den Denkmalwert der Baracke bei. Als der vorläufige Schutz am 20.7.1996 auslief, wurden wieder Einladungen zu Gesprächen verschickt. Die Vertreter von Stadt, Landesamt und unterer Denkmalschutzbehörde trafen sich am 23.8.1996 zu einer weiteren Gesprächsrunde. Ergebnis war hier, dass sowohl die untere Denkmalschutzbehörde als auch die Stadt Prenzlau eine dauerhafte Unterschutzstellung des Objektes ablehnten.

Landkreis Uckermark - Der Landrat - als allgemeine untere Landesbehörde

Kreisverwaltung Uckermark

Postfach
Karl-Marx-Straße 1

17281 Prenzlau
17291 Prenzlau



Stadt Prenzlau
Der Bürgermeister
Am Steinort 4

17291 Prenzlau

Per Postzustellungsurkunde

Nebenstelle:

Anzahl:

Art: 63 Bauordnungsamt

Art: 63 Bauordnungsamt

Auskunft erteilt: Herr Kampert

Telefon-Durchwahl: (03984) 70 13 63

Aktenzeichen: D0302/96

Datum: 16.01.1996

ANORDNUNG über die vorläufige Eintragung eines Denkmals (Dieser Bescheid enthält 5 Seiten einschließlich Rechtsbehelfsbelehrung.)

Sehr geehrter Herr Hoppe,

1. Im Einvernehmen mit dem Brandenburgischen Landesamt für Denkmalpflege (BLAD) habe ich nachstehend beschriebenes Denkmal gem. Denkmalschutzgesetz des Landes Brandenburg (DschG BB) vom 22. Juli 1991 (GVBl. BB S. 311 ff) vorläufig in das Verzeichnis der Denkmale, Teil I, des Landkreises Uckermark eingetragen.

1.1. Tag der vorläufigen Eintragung:

16.01.1996

1.2. Bezeichnung des Denkmals und seiner Lage:

Baracke
Prenzlau-Birkenhain
Flur 46, Flurstück 22/1
17291 Birkenhain

2. Die sofortige Vollziehung wird angeordnet.

3. Dieser Bescheid ergeht gebührenfrei.

Konto der Kreisverwaltung

Kreisverwaltung Uckermark
Postfach 100
Kv.Nr. 1424002/1001

Telefon-Vermittlung

(0 39 84) 7 96

Telefax

(0 39 84) 79 13 88

Sprechzeiten

Mo-Fr: 9:00 Uhr - 12:00 Uhr
Sa: 9:00 Uhr - 12:00 Uhr
So: 9:00 Uhr - 12:00 Uhr

Abb. 2 Anordnung der vorläufigen Unterschutzstellung

Die notwendige und längst überfällige Eintragung in die Denkmalliste wurde somit nicht vorgenommen. Eine Einigkeit zwischen oberer und unterer Denkmalschutzbehörde herrschte nicht. Letztinstanzlich musste nun das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur (MWFK) des Landes Brandenburg als oberste Denkmalschutzbehörde entscheiden. Zusätzlich wurde beschlossen, dass der Abrissantrag bis zur endgültigen Klärung der Angelegenheit nicht bearbeitet wird.

Kultusminister Reiche besichtigte am 24.2.1997 mit Befürwortern und Gegnern der Unterschutzstellung das Gelände (Abb. 4)¹³⁸.

Argumente wurden ausgetauscht und der Minister kündigte an, im März eine Entscheidung zu fällen. Am 18.3.1997 forderte er die untere Denkmalschutzbehörde auf, die Baracke in Birkenhain in die Liste der Denkmale aufzunehmen.

Der Abriss war damit endgültig verhindert, doch das Objekt stand weiterhin leer und war dem Verfall preisgegeben.

PA 010492

Landkreis Uckermark
- Der Landrat -
als allgemeine untere Landesbehörde

Verwaltungsbereich: Uckermark Kreisamt: Kallinow (Stade 1) 12281 Prenzlau

Stadt Prenzlau
Der Bürgermeister
Am Steinort 4
17291 Prenzlau

Per Postzustellungsverkunde



Bescheid
über die Eintragung eines Denkmals
(Dieser Bescheid ist nicht in jedem Verwaltungsfall verbindlich.)

Sehr geehrter Herr Hoppe,

auf den Antrag des Brandenburgischen Landesamtes für Denkmalpflege (BLAD) vom 15.07.1996 habe ich nachstehend beschriebenes Denkmal gem. § 9 i) Denkmalschutzgesetz des Landes Brandenburg (DschG BB) vom 22. Juli 1991 (GVBl. BB S. 311) in das Verzeichnis der Denkmale, Teil I, des Landkreises Uckermark eingetragen.

Ich weise Sie insbesondere auf die §§ 12, 13, 15, 21, 23, 24, 26, 28, 31 und 34 des DschG BB hin, deren Wortlaut ich Sie bitte, dem beigefügten Gesetzestext zu entnehmen.

1. Tag der Eintragung: 02.04.1997
2. Bezeichnung des Denkmals und seiner Lage:
Baracke
Prenzlau-Birkenhain
Flur 40, Flurstück 22/1
17291 Birkenhain
3. Dieser Bescheid ergeht gebührenfrei.
4. Begründung der Eintragung:
Das BLAD - Der Landeskonservator - beantragte mit Schreiben vom 15.07.1996 gem. § 9 Abs. 2 DschG BB die Eintragung der o.g. Baracke als Einzeldenkmal.
In einem daraufhin erfolgten Anhörungsgespräch gem. § 28 des Verwaltungsverfahrensgesetzes des Landes Brandenburg vom 26.02.1993 (VwVfG BB, GVBl. I S. 26) am 23.06.1996 erklärten Sie die Ablehnung der Stadt Prenzlau zur Unterschutzstellung. Der Landkreis Uckermark als untere Denkmalschutzbehörde (oDschB) schloß sich ihrer Argumentation und somit der Ablehnung der Unterschutzstellung an. Damit war kein Einver-

Konto der Kreisverwaltung
Bank für Sozialleistungen
AG, 17291 Prenzlau
Kto-Nr. 120 000 000

Telefon-Zentrale
030 59 50 12 100
030 59 50 12 101

Sprechzeiten
Mo-Fr: 08.00 bis 17.00 Uhr
Sa: 09.00 bis 13.00 Uhr
So: 10.00 bis 13.00 Uhr

Abb. 3 Eintragung der Baracke als Denkmal

Die Stadt als Eigentümer hatte nicht die Mittel die Baracke zu erhalten und stellte ab 1998 diverse Anträge auf Fördermittel beim MWFK, die aber allesamt mit Verweis auf das fehlende Konzept zur Nutzung des Gebäudes abgelehnt wurden.



Abb. 4 Besichtigung mit Minister Reiche, Befürwortern und Gegnern der Unterschutzstellung, 24.02.1997

Bürgermeister Hoppe zeigte sich darüber verärgert, dass die Urheber der Unterschutzstellung ihn mit der Finanzierung der Erhaltung des Objekts im Stich lassen würden.

Um die Baracke wurde es nun längere Zeit sehr still. Der Verfall der Anlage vollzog sich entsprechend. Lediglich das städtische Forstamt nutzte die Baracke als Lagerstätte und verhinderte somit mehr oder weniger gründlich den kompletten Untergang des Objektes.

Erst am 30.4.2004 konstituierte sich eine Arbeitsgruppe zur Erhaltung der Anlage in Birkenhain. Es sind Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, Vertreter von Handwerk, Gewerbe und Handel, Lehrer, Rentner und Pensionäre, um nur einige zu benennen, die dem Aufruf von Ideengeber Gerhard Kegel (Buchholz) folgen, eine Arbeitsgruppe zur Baracke im Uckermärkischen Geschichtsverein zu Prenzlau e.V. zu gründen (Abb. 5)¹³⁹.



Abb. 5 Gründungsversammlung am 30.04.2004. Bildmitte die Sprecher der AG, R. Timm und J. Dittberner

Auf ihrer Gründungsversammlung im Lokal „Kleine Heide“ bestimmten die Mitglieder der Arbeitsgruppe ihre Sprecher und legten die Arbeitsziele fest. Im Gründungsaufwurf heißt es: *„Ziel der Arbeitsgruppe ist es, nach einer Grundüberholung und Sicherung der Baracke [...] zuerst in einem Raum eine Dokumentation zu erstellen, die dem Betrachter Einblick in die damaligen Zustände und den Verlauf des Krieges gewährt.“*¹⁴⁰. Weiterhin wollen die Mitglieder der Arbeitsgruppe versuchen Gelder für die Instandsetzung des Objekts zu sammeln und sich für die Erhaltung des Denkmals einsetzen. Nach mehreren Monaten intensiver Bemühung um Sponsoren und Förderer und einer großzügigen Spende von Gerhard Kegel, der anlässlich seines Geburtstages 10.000 € für den Erhalt der Baracke sammelte, konnte im Jahr 2005 das Dach erneuert werden. Die ortsansässige Dachklempnerei Tauchert GmbH übernahm den Auftrag und führte ihn gewissenhaft aus.

139 Archivbestand Reinhard Timm

140 Archivbestand Jörg Dittberner

Am 16.6.2005 fand ein Tag der offenen Tür statt, der von Interessierten und Zeitzeugen gut frequentiert wurde.

Auch Schülergruppen der Gesamtschule „Carl-Friedrich Grabow“ haben sich im Rahmen von Projektwochen schon mit der Geschichte und der Pflege Baracke befasst. Dazu zählte u. a. auch ein Arbeitseinsatz, bei dem die zerstörten Sanitäranlagen aus der Baracke und die Linoleumbeläge entfernt wurden.

Im Spätsommer 2005 begann das Projekt ZEITENSPRÜNGE am Städtischen Gymnasium Prenzlau, mit dem wir versuchen wollten, die Baracke von ihrem Image als „Himmlerbaracke“ zu befreien. Entgegen gewisser Befürchtungen, dass aus der Baracke Birkenhain eine Kultstätte Rechtsradikaler werden könnte, belegt die Praxis keine derartigen Aktivitäten. Zudem versuchen wir die Nutzungsvielfalt des Objektes zwischen 1945 und 1990 in die Öffentlichkeit zu rücken. Die Bezeichnung „Himmlerbaracke“ widerspricht schon aus diesem Aspekt der Realität. Der RFSS weilte nur eine sehr kurze Zeit in Birkenhain, seine Funktion als Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Weichsel hatte er nur wenige Monate inne. Daraus einen gültigen Namen für die Baracke abzuleiten, hielten wir für nicht tragbar und der Gesamtexistenz der Baracke gegenüber für nicht realistisch.

Bereits im Mai 2006 haben wir eine Dauerausstellung unter großem Zuspruch aus der Bevölkerung und von den Medien in der Baracke in Birkenhain eröffnet. Hier werden an Tagen der offenen Tür Ergebnisse unserer Arbeit präsentiert. Die Ausstellung zeigt die wechselvolle Nutzung der Baracke und belegt, dass das Objekt Birkenhain nicht auf Himmler und die SS reduziert werden kann. Es ist vorgesehen, die Ausstellung im Jahr 2008 zu überarbeiten, zu ergänzen und zu erweitern. Die Abbildung 5 zeigt einen Grundriss der Baracke, der auch den Bereich der Ausstellung markiert.

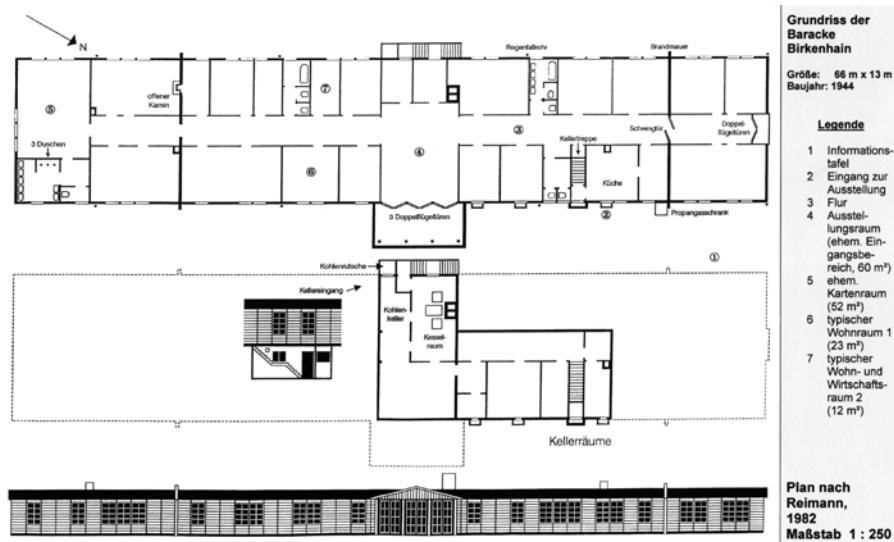


Abb. 6 Grundriss der Baracke nach Reichmann, 1982

8 ANHANG

8.1 Quellen

Sekundärliteratur

- Auerbach, Hellmuth: Die Einheit Dirlewanger, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, 1962, Vol. 10, Nr. 3
- Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland. Band 8, Zwangsarbeit und Gesellschaft, Bremen 2004
- Fraenkel, Heinrich/ Manvell, Roger: Himmler. Kleinbürger und Massenmörder, Herrsching 1981
- Haferkorn, Hans-Jörg: Sie fühlten sich wohl bei uns, in: Heimatkalender Kreis Prenzlau 1977, 20. Jahrgang, Prenzlau 1977
- Kalender 2007, Grüne Apotheke, Reproduktionen von Franz Roge
- Kinder, Elisabeth: Der Persönliche Stab Reichsführer-SS. Geschichte, Aufgaben und Überlieferung, in: Boberach, Heinz und Booms, Hans (Hg.): Aus der Arbeit des Bundesarchivs. Beiträge zum Archivwesen, zur Quellenkunde und Zeitgeschichte, Boppard am Rhein 1977
- Klausch, Peter: Antifaschisten in SS-Uniform. Schicksal und Widerstand der deutschen politischen KZ-Häftlinge, Zuchthaus- und Wehrmachtsgefangenen in der SS-Sonderformation Dirlewanger, Bremen 1993
- Kleßmann, Christoph; Ciesla, Burghard, Hertle, Hans-Hermann (Hg.): Vertreibung, Neuanfang, Integration. Erfahrungen in Brandenburg, Potsdam 2001
- Künzel, Werner; Lakowski, Richard (Hg.): Niederlage – Sieg – Neubeginn. Protokollband zur Konferenz, Seelow 2005
- Michaelis, Rolf: Die SS-Sturmbrigade „Dirlewanger“. Vom Warschauer Aufstand bis zum Kessel von Halbe, Dresden-Berlin 2006
- Sawodny, Wolfgang: Deutsche Panzerzüge, Eggolsheim o. Jg.
- Urban, Thomas: Der Verlust. Die Vertreibung der Deutschen und Polen im 20. Jahrhundert, München 2004
- Williamson, Gordon: Die SS. Hitlers Instrument der Macht, Klagenfurt 1998

Internetseiten

- diverse Artikel der Prenzlauer Zeitung
- www.answers.com/topic/gotthard-heinrici, Zugriff am 15.9.2007
- <http://www.doew.at/php/gestapo/index.php?c=detail&l=de&id=10120>, Zugriff am 14.9.2007
- www.gedenkstaette-seelower-hoehen.de, Zugriff am 25.9.2007
- www.holokaust.de/startseite.htm, Zugriff am 15.9.2007
- www.nndb.com/people/204/000025129/, Zugriff am 15.9.2007

Staatliche und private Archivbestände

- Brandenburgisches Landeshauptarchiv Potsdam (Aktenbestand Nr. 669, Nr. 1665)
- Bundesarchiv Berlin-Steglitz (Aktenbestand NS 19)
- Bundesarchiv Ludwigsburg (Aktenbestand AR-Z94)
- Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes Wien (Aktenbestand DÖW 4556, 8108, 20100/11847, 6465, 12.814, 6444)
- Archiv der unteren Denkmalschutzbehörde, Landkreis Uckermark
- Familie Bengelsdorf
- Jörg Dittberner, Prenzlau
- Krankenhaus Prenzlau
- Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück
- Reinhard und Marion Timm, Prenzlau

Fotoarchive

- Chronik des Krankenhauses
- Familie Bengelsdorf
- Herr Jörg Dittberner
- Frau Annemarie Freitag
- Herr Jörg Haase
- Herr Christian Heeger
- Frau Gerda Mader
- Herr Gerd Krenz
- Herr Reinhard Timm

Zeitzeugen

- Familie Balz
- Familie Bengelsdorf
- Familie Binninger
- Herr Rudolf Boderke
- Frau Annemarie Freitag
- Herr Dr. Jürgen Gutzschebauch
- Herr Bernhard Heese
- Herr Gerd Krenz
- Herr Fred Kühnert
- Frau Gerda Mader
- Herr Hagen Schmidt

8.2 Danksagungen

Unser Dank für die erfahrene Unterstützung, ob in materieller, finanzieller, fachlicher oder ideeller Form, gilt all denen, die uns in dem Projektzeitraum mit Rat und Tat, ihrem Wissen und ihren Kräften zur Verfügung standen.

Allen voran stehen hier „unsere“ Zeitzeugen, mit denen wir gesprochen haben, ohne deren Hilfe manche Information nicht gekommen und vielleicht für immer verschollen wäre. Namentlich sind hier zu erwähnen:

- Familie Balz
- Familie Bengelsdorf
- Familie Binninger
- Frau Annemarie Freitag
- Frau Katharina Hacker
- Herr Gerd Krenz
- Herr Fred Kühnert
- Herr Rudolf Boderke

Aber auch all denjenigen, die hier nicht genannt werden und trotzdem zur Erforschung der Geschichte der Baracke beigetragen haben, sei hier unser aufrichtiger Dank gesagt.

Besonderen gilt das für all die, die uns mit Materialien und Hinweisen auf Quellenfundorte zur Seite standen. Hier wären zu nennen:

- Frau Bengelsdorf († 2007)
- Herr Dr. Gutzschebauch, der eine sehr interessante und hilfreiche Chronik über das Krankenhaus verfasste
- Frau Greschus
- Herr Christian Heeger
- Herr Axel Kempert
- Frau Gerda Mader
- Herr Hagen Schmidt
- Frau Schoenicke von Stadtarchiv Prenzlau
- Herr Reinhard Timm, der uns sein umfangreiches Foto- und Dokumentenarchiv zur Verfügung stellte
- Herr Wilhelm Zimmermann, der uns in militärhistorischen Fragen beriet

Wir möchten uns auch bei denen bedanken, die auf andere Art geholfen haben, dass unser Projektauftrag gelingen konnte. Das heißt bei:

- der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück
- der Meding & Schulz Gbr
- dem Rotary Club Prenzlau
- der Schöpfer GmbH
- der Uckermärkische Dienstleistungsgesellschaft (UDG)
- der unteren Denkmalschutzbehörde des Landkreises
- der Konzepta Agentur + Werbemittel GmbH
- dem Uckermärkischer Geschichtsverein zu Prenzlau e.V.

Nicht zuletzt bedanken wir uns bei der Prenzlauer Zeitung, stellvertretend für alle Medien, die unsere Arbeit bisher (und hoffentlich auch zukünftig) wohlwollend begleitet haben und damit geholfen haben, die Geschichte der Baracke über die Grenzen Prenzlau hinaus bekannt zu machen.

Wesentliche Teile des Projektes wurden im Rahmen des Jugendprogramms ZEITENSPRÜNGE erstellt, das eine Initiative der Stiftung Demokratische Jugend ist. Diese wurde unterstützt durch das Ministerium für Bildung, Jugend und Sport Brandenburg und vom Landesjugendring Brandenburg e.V. begleitet. Auch hier möchten wir uns vor allem für die methodische und finanzielle Unterstützung herzlich bedanken.



Weiterhin haben wir im Jahr 2006/ 2007 erfolgreich am Förderprogramm Demokratisch Handeln teilgenommen.

Das Titelbild stammt aus dem Fotobestand von Frau Gerda Mader und zeigt Kinder aus einer Gruppe, die 1953/ 1954 in Birkenhain zur Genesung weilten. Das Bild auf dem Rücktitel ist eine Aufnahme der Baracke aus dem Winter 2005/ 2006 von Jörg Dittberner.

8.3 Denkmalpflegepreis

Das Jahr 2006 war für uns Projektteilnehmer der bislang größte Höhepunkt unserer Arbeit. Neben erfolgreichen Ausstellungen und einem unerwartet großen Interesse der Medien wurde unser Bemühen um die Baracke in Birkenhain auch offiziell gewürdigt.

Auf Anregung eines unsere Arbeit begleitenden Kritikers haben wir uns für den Denkmalpflegepreis des Landes Brandenburg 2006 beworben.

Wir sind letztendlich allerdings bestenfalls davon ausgegangen, eine anerkennende Würdigung oder lobende Erwähnung zu erhalten. An die Ehrung mit dem Denkmalpflegepreis des Landes Brandenburg hatten wir nicht zu denken gewagt. Als uns im August 2006 die Nachricht erreichte, dass wir der dritte Preisträger sind, konnten wir es zunächst nicht glauben.



Abb. 1 Denkmalpflegepreisträger 2006¹⁴¹

Der Preis wurde uns während einer Festveranstaltung auf der Landesgartenschau in Rathenow im September 2006 von der brandenburgischen Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur, Frau Prof. Wanka, überreicht.

In ihrer Laudatio nannte die Ministerin die „umfangreiche und detaillierte Forschungsarbeit“ eine „preiswürdige Leistung“. Weiter heißt es in ihrer Ansprache: Die Schüler-Arbeit thematisiere „*die- sen Gesamtkomplex deutscher Geschichte und deutscher Identität*“ und gebe „*damit wertvolle Denk- anstöße auch für die Gegenwart und Zukunft. [...] Ziel der Aktivitäten war und ist die Erforschung der Baracke, ihrer Vielfältigen Aussagekraft und ihres Denkmalwertes, aber auch ihre Erhaltung und Vermittlung als Geschichtszeugnis.*“¹⁴²

Der Preis ist mit 4.000 Euro dotiert. 3.000 Euro sind dem Erhalt der Baracke und dem Aufbau einer dauerhaften Dokumentation und Ausstellung zur Geschichte der Baracke gewidmet. Teile des Preisgeldes sind in die Publikation dieses Themenheftes geflossen.

Bisher sind von uns drei Ausstellungen vorbereitet und eröffnet worden. Zudem betreuen wir an Tagen der offenen Tür Besucher des Denkmals „Baracke Birkenhain“.

¹⁴¹ Fotografie Jörg Dittberner, 2007

¹⁴² Auszug aus der Laudatio der Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur vom 9.9.2006



Die Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur
des Landes Brandenburg

verleiht
den Mitgliedern der Projektgruppe „Zeitensprünge“ am
Städtischen Gymnasium Prenzlau unter der Leitung von Jörg Dittberner

Christian Gest Judith Drescher Anne Hacker
Simon Schulz Steffen Schmidt
Jens Haase Toni Scharle

und der Arbeitsgruppe historische Baracke Birkenhain des
Uckermärkischen Geschichtsvereins unter dem Vorsitz von Jürgen Theil
für die Erhaltung und Sanierung der historischen Baracke Birkenhain

den

Brandenburgischen Denkmalpflegepreis 2006




Prof. Dr. Johanna Wanka
Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur

Potsdam, 7. September 2006

Abb. 2 Urkunde zum Denkmalpflegepreis 2006¹⁴³

„Birkenhain – Ein Ort der historischen Erneuerung“ war der erste Projekttitel der Arbeitsgruppe „Birkenhain“ am Christa-und-Peter-Scherpf-Gymnasium Prenzlau. Inzwischen sind die sieben Jugendlichen und ihr Projektleiter mit dem zweiten Projektteil fertig. Diesmal lautete das Motto „Wege nach und in Birkenhain“. Beides kombiniert findet sich in diesem Band, der in Kooperation mit dem Uckermärkischen Geschichtsverein zu Prenzlau e.V. entstand.



Seit dem Sommer 1943 besteht im Persönlichen Stab des Reichsführers SS Himmler die Idee zum Bau eines Ausweichquartiers. Am 1.10.1943 wird nach der Prüfung verschiedener Möglichkeiten ein Gelände in der Nähe der Stadt Prenzlau gepachtet. Bereits im Spätsommer (Aug./Sept. 1943) mussten männliche Häftlinge des Frauen-Konzentrationslagers bis zur Jahreswende 1944/45 circa 25 Baracken auf dem Areal, dem die Bauführung der SS den Tarnnamen „Birkenwald“ gegeben hatte, errichtet. Bis Kriegsende ist das Objekt „Birkenwald“ Kommandostelle der Heeresgruppe Weichsel. Am 27.4.1945 von den sowjetischen Streitkräften besetzt, nachdem auch Heinrici am Vortag den Befehlspunkt geräumt hatte.

Die Baracke wurde schon bald von neuen Bewohnern in Besitz genommen. Ehemals in Prenzlau internierte Italiener und deutsche Flüchtlinge waren die ersten Nutzer. Es folgten bis Mitte der 50er Jahre TBC-kranke Kinder. 1955 übernahm das Kreiskrankenhaus Prenzlau die Anlage. Mit wechselnder Belegung blieb das Objekt bis 1965 im Besitz des Krankenhauses. Danach zog der Aufbaustab des Armaturenwerkes Prenzlau in die Baracke. Später kamen deutsche und vietnamesische Lehrlinge als zeitweilige Bewohner nach Birkenhain. 1983 veräußert die Besitzer die Baracke an die Großbäckerei Pasewalk. Fortan bestimmten Ferienlagerkinder und ihr Lachen das Geschehen in Birkenhain. Der Wald wird zum Erlebnisort. Nach 1990 verfällt die Baracke, wird Opfer sinnloser Zerstörung. 1997 wird das Objekt zum Denkmal erklärt. Aber erst im Jahr 2004 beginnt ein neues Kapitel.

Die Schüler berichten über ihre Forschungsergebnisse dieser wechselvollen Geschichte eines brandenburgischen Denkmals. Dafür erhielten sie u.a. den dritten brandenburgischen Denkmalpflegepreis 2006.